



# Herrnstadts Utopie und Tragik

Irina Liebmanns preisgekrönte Biografie über ihren Vater

## Die Berliner Literaturkritik

Jahrgang V, Nr. 4

[www.berlinerliteraturkritik.de](http://www.berlinerliteraturkritik.de)

Juli/August 2008

„Schweigeminute“ von  
Siegfried Lenz:

### Mehr als eine Liebesnovelle

Außerdem:  
Bei Siegfried Lenz  
zu Hause



#### Leipziger Stories

Mit „Die Nacht, die Lichte“ beweist Clemens Meyer, dass er keine literarische Eintagsfliege ist.

#### Italienische Briefe

Italo Calvino's Briefe vermitteln einen Eindruck vom literarischen Italien früherer Tage.

#### Londoner Multikulti

Hanif Kureishi siedelt seinen neuen Roman im multikulturellsten Viertel Londons an.

## Dienstag, 1. Juli

**Anton-Saefkow-Bibliothek** Lesung. Hans-Jürgen „Dixie“ Doerner – „Der Dirigent“. „Er galt in der DDR als ‚Jahrhundertfußballer‘: Hans-Jürgen ‚Dixie‘ Dörner. 104-mal spielte er für die Nationalmannschaft und wurde 1976 mit ihr Olympiasieger, fünfmal holte er mit Dynamo Dresden den Meistertitel; dreimal wurde er zum Fußballer des Jahres gewählt. Vor allem mit seiner eleganten Spielweise begeisterte er die Massen: Dörner galt als ‚Beckenbauer des Ostens‘, gerühmt für seine technische Raffinesse, seine moderne Spielweise und millimetergenauen Pässe. Als Trainer arbeitete er u.a. bei Werder Bremen; heute betreibt er in Dresden eine Fußballschule. Für diese Biografie schilderte der in Görllitz aufgewachsene Dörner offen und anschaulich seine Karriere – und liefert damit zugleich einen Insiderblick auf die größte Zeit des DDR-Fußballs.“ (Verlag Die Werkstatt) 4 / 3 €. 18 Uhr. Telefon: 030-902 96 37 73. Anton-Saefkow-Platz 14, 10369 Berlin-Lichtenberg.

**Literaturhaus** Buchvorstellung & Gespräch. Peter Furth – „Troja hört nicht auf zu brennen. Aufsätze aus den Jahren 1981 bis 2007“. „Dieser Band enthält die verstreut erschienenen Aufsätze aus den letzten 25 Jahren des 1995 emeritierten Sozialphilosophen Peter Furth (Freie Universität Berlin) und ehemaligen Mitarbeiters am Frankfurter Institut für Sozialforschung unter Theodor Adorno.“ (Landtverlag) Mit Peter Furth spricht der Berliner Publizist und Schriftsteller Mathias Greffrath. 5 / 3 €. 20 Uhr. Reservierungstelefon: 030-887 28 60. Kaminraum, Fasanenstraße 23, 10719 Berlin-Charlottenburg.

**Kato** Poetry Slam. „Kreuzberg-Slam“. 12 Poeten kämpfen mit der Kraft des Wortes. Moderation: Marc-Uwe Kling. 4 €. 20.30 Uhr. Telefon: 030-611 23 39. Im U-Bhf. Schlesisches Tor, Skalitzer Straße 72, 10997 Berlin-Kreuzberg.

**Bassy Cowboy Club** Lesebühne. „LSD – Liebe statt Drogen“. Live-Literatur und Musik aus Berlin mit Uli Hannemann, Spider, Ivo und Sascha, Tube, Micha Ebeling, Volker Strübing und Gästen. 3 €. 21.30 Uhr. Telefon: 030-281 83 23. Schönhauser Allee 176a, 10119 Berlin-Prenzlauer Berg.

## Mittwoch, 2. Juli

**Berliner Büchertisch** Lesebühne. „Kreuzberger Literaturlisch“. Jeder kann vorlesen, was er geschrieben hat, oder nur zuhören. Anschließend Diskussion. Moderation: Nepomuk Ullmann. Eintritt frei inklusive einem Teller Suppe. 19 Uhr. Telefon: 030-61 20 99 96. 2. Hinterhof, Mehringdamm 51, 10961 Berlin-Kreuzberg.

**Institut Français** Lesung. Pascal Bruckner – „Der Schuldkomplex. Vom Nutzen und Nachteil der Geschichte für Europa“. 19.30 Uhr. Telefon: 030-885 90 20. Kurfürstendamm 211, 10719 Berlin-Charlottenburg.

**Lettréage** Lesung & Musik. „Seemannsgarn“. Es lesen und singen Susanne Opitz und Stefan Plepp. 7,50 €. 19.30 Uhr. Telefon: 030-692 45 38. Methfesselstraße 23-25, 10965 Berlin-Kreuzberg.

**Literaturhaus** Lesung. Sylke Tempel – „Israel. Reise durch ein altes neues Land“. 5 / 3 €. 20 Uhr. Reservierungstelefon: 030-887 28 60. Kaminraum, Fasanenstraße 23, 10719 Berlin-Charlottenburg.

**Lukas Verlag für Kunst- und Geistesgeschichte** Lesung & Gespräch. „Bücherwege. Eine Exkursion durch die Berliner Verlage aus der Wendezeit: Lukas Verlag für Kunst- und Geistesgeschichte“. Gelesen wird aus „Frederick Weinstein. Aufzeichnungen aus dem Versteck. Erlebnisse eines polnischen Juden 1939-1946“. Gespräch mit den Herausgeberinnen Barbara Schieb und Martina Voigt sowie mit dem Verleger Frank Böttcher. 20 Uhr. Anmeldung bis zum 1. Juli erforderlich unter: 2822003. Kollwitzstr. 57, 10405 Berlin-Prenzlauer Berg.

**Klub der Republik** Lesebühne. „Die Surfpöeten“. Mit Ahne, Tube, Spider, Konrad, Robert Weber und DJ Lt. Surf. 21 Uhr. Pappelallee 81, 10437 Berlin-Prenzlauer Berg.

## Donnerstag, 3. Juli

**Literaturhaus** Vortrag & Film im Rahmen der Ausstellung „Annemarie Schwarzenbach – Eine Frau zu sehen“. Roger Perret – „Die Nomadin Annemarie Schwarzenbach. Afghanistan I“. Anschließend Film: „Nomades Afghans I“ von Ella Maillart. 5 / 3 €. 20 Uhr. Reservierungstelefon: 030-887 28 60. Kaminraum, Fasanenstraße 23, 10719 Berlin-Charlottenburg.

**Literaturforum im Brecht-Haus** Lesung & Gespräch. Jan Böttcher – „Nachglühen“. Der Autor im Gespräch mit Jörg Magenau. 5 / 3 €. 20 Uhr. Telefon: 030-282 20 03. Chausseestraße 125, 10115 Berlin-Mitte.

**Capitol Yard Golf Lounge** Lesung & Musik. „Heimatabend“. Auf dem Kreuzbergkai am Osthafen bereiten Dürken Türk und die SKAlitzer einen herzhaften Grillteller voller Lokalphilosophen, Livemusik und Überraschungsgäste inklusive Bratwurst, Steak und Bier. 5 €. 20.15 Uhr. Telefon: 030-70 01 19 90. Stralauer Allee 2 b, 10245 Berlin-Friedrichshain.

**Berghain** Lesung & Musik. Martin Reichert – „Wenn ich mal groß bin. Das Lebensabschnittsbuch für die Generation Umhängetasche“. Musik: Motor FM DJ-Team. Moderation: Matthias Kalle, „zitty“-Chefredakteur. 5 €. 20.30 Uhr. Karten unter E-Mail: marketing@zitty.de. Am Wriezener Bahnhof, 10243 Berlin-Friedrichshain.

**Buchhändlerkeller** Preisverleihung & Lesung. „2. Günter-Bruno-Fuchs-Literaturpreis“. Vorstellung des Preisträgers zum Thema „80 Grüne Bastard-Finken erobern sich ihre 15% des Chateaus zurück“. 3 €. 20.30 Uhr. Reservierungstelefon: 030-791 88 97. Parterre links, Carmerstraße 1, 10623 Berlin-Charlottenburg.

**Laine-Art** Lesebühne. „Die Brauseboys“. Die Lesebühne im Wedding. Frische Texte und Musik mit wunderbaren Gästen. 3 €. 21 Uhr. Hinterhof, Liebenwalder Straße 39, 13347 Berlin-Wedding.

## Freitag, 4. Juli

**Literaturhaus** Vortrag im Rahmen der Vorträge zu Literatur- und Wissenschaftsgeschichte 2: Im Labor der Phantasie. Martin Stingelin – „Friedrich Dürrenmatts Stoff ‚Das Hirn‘ – radikalierter Konstruktivismus oder moralistischer Traktat? Zur Einführung von Evolutionstheorie und Textgenese“. 5 / 3 €. 20 Uhr. Reservierungstelefon: 030-887 28 60. Kaminraum, Fasanenstraße 23, 10719 Berlin-Charlottenburg.

**Backfabrik Literatur Station** Lesung. Marcus Murken – „EGO – Gefälschte Morde“. Im Duett lesen der Autor selbst und der Schauspieler Max Tidof. 8 / 6 €. 20 Uhr. Kartentelefon: 030-44 03 16 11. Erdgeschoss, Saarbrücker Straße 37, 10405 Berlin-Prenzlauer Berg.

**Buchladen Bayerischer Platz** Buchbesprechung. „Früher war doch mehr Strand“. Die Buchhändlerin Christiane Fritsch-Weith stellt Sommerbücher vor. 20 Uhr. Telefon: 030-782 12 45. Grunewaldstraße 59, 10825 Berlin-Schöneberg.

## Samstag, 5. Juli

**poesiefestival** Lesung. „Poets' Corner – Neukölln-Arcaden“. Mit den Dichtern Timo Berger, Tom Bresemann, Clemens Kuhnert, Marlen Pelny und Jan Wagner. Bei schlechtem Wetter auf dem Parkdeck 5. Eintritt frei. 11 Uhr. Telefon: 030-485 24 50. Parkdeck 6, Neukölln-Arcaden, Karl-Marx-Straße 66, 12043 Berlin-Neukölln.

**poesiefestival** Lesung. „Poets' Corner – Rathaus Wilmersdorf“. Mit den Dichtern Steffen Brenner,

Yaak Karsunke, Karin Kiwus, Ursula Krechel, Philip Maroldt, Michael Roes, Sabine Scho, Zafer Senoçak und Ernest Wichner. Bei schlechtem Wetter in den Arkaden des Rundhofs. Eintritt frei. 13 Uhr. Telefon: 030-485 24 50. Rundhof, Rathaus Wilmersdorf, Fehrbelliner Platz 4, 10707 Berlin-Wilmersdorf.

**poesiefestival** Lesung & Musik. „Poets' Corner – Wagendorf Lohmühle“. Mit Ernesto Castillo, Daniel Falb, René Hamann, Dieter Kerschek, Björn Kuhligh, Brigitte Oleschinski, Brigitte Struzyk, Steffen Thiemann und Florian Voß. Musik: Paul Schwingenschlögl an der Trompete, Roland Komitow am Saxophon und Helmut Forsthoff ebenfalls am Saxophon. Eintritt frei. 14 Uhr. Telefon: 030-485 24 50. Wagendorf Lohmühle, Lohmühlenstraße 17, 12435 Berlin-Treptow.

**poesiefestival** Lesung. „Poets' Corner – Schwartzsche Villa“. Mit Maroula Blades, Gültekin Emre, Monika Rinck, Rainer Stolz, Hans-Ulrich Treichel und Mario Wirz. Bei schlechtem Wetter im großen Saal der Schwartzschen Villa. Eintritt frei. 14 Uhr. Telefon: 030-485 24 50. Garten, Schwartzsche Villa, Grunewaldstraße 55, 12165 Berlin-Steglitz.

**poesiefestival** Lesung. „Poets' Corner – Galerie M“. Mit Gerd Adloff, Margarete Groschupf, Nadja Küchenmeister, Maik Lippert, Richard Pietraß und Kathrin Schmidt. Eintritt frei. 15 Uhr. Telefon: 030-485 24 50. Marzahner Promenade 13, 12679 Berlin-Marzahn.

**poesiefestival** Lesung. „Poets' Corner – Kultur- und Bildungszentrum Sebastian Haffner“. Mit Adrijana Bohocki, Ann Cotten, Ulrike Draesner, Andrej Glusgoid, Marius Hulpe, Hendrik Jackson, Johannes Jansen, Norbert Lange und Steffen Popp. Eintritt frei. 16 Uhr. Telefon: 030-485 24 50. Hof, Prenzlauer Allee 227–228, 10405 Berlin-Prenzlauer Berg.

**Literaturhaus** Vortrag & Film im Rahmen der Ausstellung „Annemarie Schwarzenbach – Eine Frau zu sehen“. „Wirklich, ich lebe nur, wenn ich schreibe“. Es lesen die Schauspielerinnen Bibiana Beglau und Alexis Schwarzenbach aus ihren in nur eineinhalb Jahrzehnten geschriebenen Romanen, den zahlreichen Novellen, den fast 300 Reisefeuilletons und aus Briefen. 5 / 3 €. 20 Uhr. Reservierungstelefon: 030-887 28 60. Kleiner Saal, Fasanenstraße 23, 10719 Berlin-Charlottenburg.

**Literaturhaus** Lesung. „Die brennende Nähe. Annemarie Schwarzenbach in Berlin“. Blanche Kommerell und Sebastian Kommerell lesen aus Prosa, Briefen und Zeugnissen von Schwarzenbachs Freundinnen und Freunde. 20 Uhr. Kaminraum, Fasanenstraße 23, 10719 Berlin-Charlottenburg.

**poesiefestival** Lesung & Musik. „Weltklang – Nacht der Poesie“. Mit Manuel Alegre aus Portugal, Arnaldo Antunes aus Brasilien, Inger Christensen aus Dänemark, Lavinia Greenlaw aus Großbritannien, Hiromi Ito aus Japan, Israel Bar Kohav mit dem Oud-Spieler Yair Dalal aus Israel, Ursula Rucker aus den USA, Tomaz Šalamun aus Slowenien sowie Ulf Stolterfoht aus Deutschland und Serhiy Zhadan aus Ukraine. Moderation: Wolfgang Herles, Redaktionsleiter des ZDF-Kulturmagazins „aspekte“. 6 / 4 € inklusive Anthologie mit den Übersetzungen. 20 Uhr. Telefon: 030-485 24 50. Studio, Akademie der Künste, Hanseatenweg 10, 10557 Berlin-Tiergarten.

**Alte Kantin** Lesebühne. „Kantinenlesen“. Gipfeltreffen der Berliner Vorlesebühnen mit Dan Richter und anderen. 5 €. 20 Uhr. Telefon: 030-44 34 19 52. Knaackstraße 97, 10435 Berlin-Prenzlauer Berg.

**Buchhändlerkeller** Fest. „Saisonausklang“. Mit Lesungen, Musik, Büffet und vielem mehr. 8 / 5 €.

Fortsetzung auf Seite 13

# Inhalt

- 4 **Mathias Hoenig** *Schweigeminute. Novelle.* Von Siegfried Lenz. Hoffmann und Campe Verlag, Hamburg 2008. 128 Seiten.
- 4 **Mathias Hoenig** „Noch einmal einen großen Fisch fangen.“ Bei Siegfried Lenz zu Hause.
- 5 **Mathias und Stephanie Hoenig** „Unter schwierigen Bedingungen“. Im Gespräch mit Siegfried Lenz.
- 7 **Monika Thees** *Wäre es schön? Es wäre schön! Mein Vater Rudolf Herrstadt.* Von Irina Liebmann. Berlin Verlag, Berlin 2008. 413 Seiten.
- 8 **Tristan Wagner** *Die Nacht, die Lichter. Stories.* Von Clemens Meyer. S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main 2008. 272 Seiten.
- 10 **Roland H. Wiegenstein** *Ich bedaure, dass wir uns nicht kennen. Briefe 1941-1985.* Von Italo Calvino. Aus dem Italienischen von Barbara Kleiner. Herausgegeben von Franziska Meier. Carl Hanser Verlag, München 2007. 416 Seiten.
- 12 **Kerstin Fritzsche** *Das sag ich dir. Roman.* Von Hanif Kureishi. Aus dem Englischen von Henning Ahrens. S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main 2008. 512 Seiten.

2 & 13–15 Literaturveranstaltungen in Berlin

## IMPRESSUM:

Die Berliner Literaturkritik (ISSN 1613-6292), Jahrgang V, Nr. 4 (Juli/August 2008). Die Berliner Literaturkritik erscheint zweimonatlich jeweils am ersten Montag eines ungeraden Monats. Die Hefte werden gratis an Berliner Buchhandlungen, Bibliotheken und andere Kulturinstitutionen zur Auslage verteilt. Teilen Sie uns bitte per E-Post mit, wenn Sie in den Verteilerkreis aufgenommen werden möchten und mindestens 50 Exemplare verteilen können. Abonnement im Einzelbezug (ein Jahr / 6 Hefte, inkl. Zustellung in Deutschland): 12,80 €; (außerhalb Deutschlands: 31,50 €).  
Redaktion: Martin Schrader (Ltg., v.i.S.d.P.), Daniel Möglich, Dennis Wippich, Angelo Algieri (Termine).  
Redaktionelle Mitarbeit: Holger Böthling, Karin Ebeling, Stefanie Hardick, Lutz Steinbrück, Monika Thees.  
Redaktionsassistenten: Carolin Beutel, Lea Karnatz, Falk Sattler, Claire Zeidler.  
Zeichnungen: Bernd Zeller.  
Herstellung & Gestaltung: Martin Schrader.  
Anzeigen-Telefon: ++49 (0)30 804 96 201.  
Leserbriefe per E-Post: [blk\[at\]berlinerliteraturkritik.de](mailto:blk[at]berlinerliteraturkritik.de). Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe unter Umständen gekürzt zu veröffentlichen. Wir veröffentlichen Leserpost auf unseren Internetseiten, nicht im Heft. Bitte teilen Sie uns mit, falls Sie mit einer gekürzten Veröffentlichung Ihres Leserbriefes nicht einverstanden sind. An allen Inhalten in der Berliner Literaturkritik hält die Redaktion die Verwertungsrechte. Die Nutzung der Inhalte darf nur zum privaten Gebrauch erfolgen. Nachdruck und andere Nutzung von Texten, Zeichnungen und Fotos (auch von Details und Auszügen) nur mit schriftlicher Genehmigung der Redaktionsleitung. Die Redaktion übernimmt keine Verantwortung für die Richtigkeit der Angaben in Texten namentlich gekennzeichneten Autorinnen und Autoren. Diese vertreten ihre eigenen Meinungen, nicht die der Redaktion der Berliner Literaturkritik. Die Redaktion übernimmt auch keine Haftung für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos, Zeichnungen und anderes. Redaktionsanschrift: Am Sandwerder 1, 14109 Berlin; Tel.: ++49 (0)30 804 96 201. Fax: ++49 (0)30 804 96 206. E-Postfach: [blk\[at\]berlinerliteraturkritik.de](mailto:blk[at]berlinerliteraturkritik.de).  
Internet: [www.berlinerliteraturkritik.de](http://www.berlinerliteraturkritik.de).

### Bildnachweis:

Foto Titelseite (Siegfried Lenz): © Ingrid von Kruse (mit frdl. Genehmigung von Hoffmann & Campe).



Café im  
Literaturhaus GmbH

WINTERGARTEN

Fasanenstraße 23

10719 Berlin

Telefon (030) 882 54 14

geöffnet von: 9.30-1.00



# Mehr als eine Liebesnovelle

**SIEGFRIED LENZ: Schweigeminute. Novelle.** Hoffmann und Campe Verlag, Hamburg 2008. 128 Seiten, 15,95 €.

VON MATTHIAS HOENIG

Mit 82 Jahren legt Siegfried Lenz erstmals eine Love-Story vor. Der bedeutende Nachkriegsautor so großer Romane wie „Deutschstunde“ (1968) und „Heimatmuseum“ (1978) über historische Schuld und das Trauma Vertreibung wagt sich an ein lange von ihm gemiedenes Thema. In der schmalen Novelle „Schweigeminute“ geht es um die Liebe eines 18-jährigen Gymnasiasten zu seiner etwa 30-jährigen Englischlehrerin. Die Handlung spielt noch zu D-Mark-Zeiten in Schleswig-Holstein, und die Protagonisten hören Musik von Ray Charles, Benny Goodman oder tanzen zu „Spanish Eyes“.

Es ist eine melancholisch-berührende Geschichte, nicht nur, weil sie, kaum angefangen, tragisch endet. Während der Totenfeier für Stella in der Schule erinnert Christian sich, wie ihre Liebe wuchs. Wie beide sich, wie magisch angezogen, näher kamen – schüchtern anfangs beim Strandfest – später dann unter Wasser tauchend einander fest umklammerten und sich am Strand unter den Kiefern liebten. Wie er für sie mit Regenwasser Kamillentees kochte, in der Schildhütte auf der Vogelinsel, als sie vom Unwetter überrascht wurden. Und wie der Entschluss bei Christian keimte, ein gemeinsames Leben aufzubauen – bis Stella bei einem Unwetter bei einem Bootsunfall lebensgefährlich verletzt wird.

Es könnte der Stoff sein für einen Kitschroman oder für Voyeure. Nichts dergleichen. Lenz, der virtuose Stilist, durchwirkt die Novelle mit mehreren Leitmotiven. Es geht um existenzielle Grundweisheiten: Dass Gefühle nicht steuerbar sind, Liebende sich – hier immerhin in der verbotenen Konstellation von Schüler und Lehrerin – gegen das, was kommt, sich nicht wehren können. Es geht aber auch immer wieder um den Kontrast von lebensfroher Jugend und beschwerlichem Alter.

Teils humorvoll, aber auch drastisch beschreibt Lenz alte Menschen, die die Geschichte begleiten. Den Vogelwart, der wegen seines Rheumas nicht mehr rudern kann und sich abschleppen lassen muss, die Pfeife mit gichtgekrümmten Fingern umklammernd. Oder Stellas Vater, dem sie Brot und Schüsselchen hinstellt und ihm zusieht, „wie er aß. Schnell aß, mit erkennbarem Altershunger oder sogar einer Altersgier“. Symbolträchtig diese Beschreibung: „Auf eingeholten Seezeichen, die einen Schutzanstrich bekommen sollten, saßen alte Männer, sie sprachen wenig miteinander, sie begutachte-

ten die Vorbereitungen für das Strandfest und entsannen sich wohl vorangegangener Feste. Keiner von ihnen erwiderte meinen Gruß“, lässt Lenz den jungen Christian in der Form des Ich-Erzählers berichten. Mit Wortkaskaden beschreibt Lenz auf der anderen Seite das fröhliche Treiben jugendlicher Schwimmer, die sich beim Tauchen nach Münzen wie Delfine im Wasser tummeln.

Wer in der 20-bändigen Werkausgabe von Lenz nach Sexpassagen sucht, wird nicht fündig. In dieser Novelle beschreibt Lenz zuweilen in sanfter Erotik die Gefühle des 18-Jährigen: „Ein unruhiges Verlangen, das in meiner Vorstellung immer heftiger zu werden begann, ließ mich sie berühren, ich streichelte ihre Schenkel, und dabei suchte ich ihren Blick, unsere Gesichter waren so nah, dass ich ihren Atem spürte.“

Die Liebe zwischen Christian und Stella scheint wie vom Himmel gefallen zu sein. Lenz verheddert sich nicht in Beziehungsproblemen oder langen Dialogen. Die Novelle ist aus der Sicht von Christian und seinen Gefühlen zu Stella geschrieben – und schildert sein Erwachsenwerden. Warum die Lehrerin Christian liebt, bleibt relativ blass. Die Liebe der beiden wird auch nicht als gesellschaftlicher Skandal inszeniert. Lenz nimmt die junge Liebe als Metapher für das aufblühende Leben – und seine Gefährdung.

Die Stilform der Novelle schafft Lenz die Möglichkeit, seine sprachliche Meisterschaft voll zu entfalten. Die symbolträchtigen Beschreibungen von Wetter, Meer und Wellen fesseln den Leser, ebenso die Genauigkeit beim Beschreiben der Steinfischer, wie sie große Steine vom Meeresgrund fischen und damit die Wellenbrecher zum Schutz des Hafens bauen. Lenz, der nach dem Krieg bei den Engländern als Hilfsdolmetscher arbeitete, sucht immer wieder englische Wörter, um Gefühle möglichst genau zu beschreiben. Die letzte Postkarte, die Christian von Stella bekam, umfasst nur einen Satz: „Love Christian, is a warm bearing wave.“ Es scheint, als wolle Lenz, der selber seit langem krank ist und vor zwei Jahren seine Frau verlor, mit der Novelle zumindest in der Erinnerung die Jugend vergegenwärtigen – eine Wehmut, die viele treue Lenz-Leser gern mit ihm teilen werden.

## „Noch einmal einen großen Fisch fangen“

*Bei Siegfried Lenz zu Hause  
VON MATTHIAS HOENIG*

Hausbesuch bei Siegfried Lenz. Rosa und weiß blühende Rhododendren, schützen Haus und Garten im vornehmen Hamburger Elbvorort Othmarschen vor allzu neugierigen Blicken. Die Terrassentür steht an diesem

herrlichen Frühlingstag weit offen, frischer Wind weht durchs weitläufige Wohnzimmer. Freimut Duve, SPD-Kulturpolitiker und früherer Lektor, ruft an und gratuliert zu dem hervorragenden neuen Buch. „Schweigeminute“, die erste Liebesnovelle im Leben des 82-jährigen Schriftstellers, liegt auf Platz zwei der „Spiegel“-Bestsellerliste – allein die „Feuchtgebiete“ der ehemaligen Viva-Moderatorin Charlotte Roche sind noch nicht geknackt. Mehr als 100.000 „Schweigeminuten“ sind schon nach zwei Wochen verkauft. Marcel Reich-Ranicki lobte als erster das poetische und vielleicht schönste Buch des Ostpreußen, der mit seinen Romanen „Deutschstunde“ und „Heimatmuseum“, aber auch den humorigen Geschichten „So zärtlich war Suleyken“ zu den großen Nachkriegsautoren gehört.

Der Tod seiner Frau Liselotte vor zwei Jahren hatte Lenz fast gebrochen. 57 Jahre waren sie verheiratet. Krankheit folgte. Über die schweren Operationen und die 42 Bestrahlungen in der Tumorklinik will er kaum sprechen, flüchtet sich in Anekdoten über die behandelnden Ärzte.

Neuen Lebensmut hat ihm Ulla geschenkt. Die Dänin war eine gute Freundin seiner Frau, man kannte sich seit Jahrzehnten. Sie hat ihn mit nach Dänemark genommen, in die Abgeschiedenheit ihres umgebauten alten Forsthauses auf der Insel Fünen. „Ihr Vater war Förster und wenn Sie die dänische gesellschaftliche Hierarchie sich vor Augen führen, kommt zuerst der König, dann die Admiralität und danach schon der Förster“, erzählt Lenz. „Ulla kennt jeden Fasan persönlich.“ Vom Arbeitszimmer dort konnte Lenz Hasen und Eichhörnchen sehen, auch Damwild gibt es.

Entscheidend für das Vollenden der noch zu Lebzeiten seiner Frau begonnenen Novelle war aber, dass Ulla ihm Halt bot, Gesprächspartnerin war bei der Suche nach möglichst sinnlichen Ausdrücken und ihm das Manuskript abschrieb. Wie früher seine Frau, die die schwer entzifferbare, kleine Handschrift „künstlerisch hoch organisierten Fliegenreck“ genannt hatte. Für ihn sei das neue Buch seine „Selbstrettung“ sagt Lenz. „Ich glaubte am Ende zu sein nach dem Tod meiner Frau.“ Die Einbildungskraft, auf die jeder Schriftsteller angewiesen ist, hatte ihn verlassen.

Sie ist wieder da. Das Lustspiel „Die Versuchsperson“ hat Lenz bereits fertig. Er will es in intimer Runde zunächst bei seinem langjährigen Verleger und Freund Thomas Ganske als Sprechaufführung vorstellen. Ganske und seine Frau, aber auch Lenz und Ulla sollen dabei Rollen sprechen. Gerade angefangen hat Lenz einen Schelmenroman mit dem Titel „Das Labyrinth“. „Da fällt

Ihnen die Tasse aus der Hand“, sagt er vergrößert dem verblüfften Gast.

Oben im Arbeitszimmer seines Hamburger Hauses zeigt Lenz die ersten Seiten, alles mit Kugelschreiber geschrieben. Auf dem Schreibtisch steht ein großes Foto von Liselotte und ein kleines von Ulla, zudem eine ganze Batterie Pfeifen. Der Stuhl mit Armlehnen ist mit einem Fell ausgelegt. „Grass hat gesagt: ‚Siegfried, Du musst am Stehpult schreiben, Welch ein Zuwachs an Erkenntnis und Formgefühl beim Schreiben!‘“, amüsiert sich Lenz und fügt hinzu: „Ich muss sitzen, ich habe Sitzfleisch als Masure.“

Im Gegensatz zu anderen Autoren hat Lenz kein detailliertes Exposé, sein Schreibprozess ist stets freier angelegt. Am Anfang steht der Konflikt. „Ich kenne das Ende, und um es metaphorisch auszudrücken, ich weiß, wohin der Pfeil fliegt und fliegen soll, welche Beweisabsicht dahinter steht, was ich zeigen will.“

Während des Gesprächs nimmt der Autor ausnahmsweise einmal seine Pfeife aus der Hand, um ein altes Fotoalbum zu reichen. Stolz verweist er, der so leidenschaftlich gern angelt, auf ein Schwarzweißbild, das ihn als gut aussehenden, strahlenden jungen Mann zeigt - mit der Beute, einem 16 Pfund schweren Fisch. Zwar habe er selber handzahme Fische gehabt, die die Schnuten aufsperrten und sofort Futter haben wollten, die nicht genug davon haben konnten gestreichelt zu werden, sagt Lenz und fügt leise hinzu: „Und dennoch habe ich den Traum, noch einmal einen großen Fisch zu fangen.“

## „Unter schwierigen Bedingungen“

Im Gespräch mit Siegfried Lenz

Siegfried Lenz glaubte sich am Ende. Vor zwei Jahren starb seine Frau Liselotte, mit der er mehr als ein halbes Jahrhundert verheiratet war. Der große Autor erkrankte, musste operiert werden und 42 Bestrahlungen in der Tumorklinik überstehen. Doch der 82-jährige Ostpreuße hat neuen Lebensmut gewonnen. Seine im Mai erschienene Novelle „Schweigeminute“ steht weit vorn in den Bestsellerlisten. Im Gespräch mit Matthias und Stephanie Hoening in seinem Hamburger Haus erzählt Lenz von Höhen und Tiefen. Er blickt zurück auf den Krieg, erläutert sein Selbstverständnis als Schriftsteller und berichtet, wie der Neuaufbruch jetzt gelingen konnte:

*Sie bezeichnen Ihre neues Buch als „Selbstrettung“, wie ist das zu verstehen?*

Das Buch ist unter sehr schwierigen Bedingungen entstanden. Ich glaubte, am Ende zu sein nach dem Tod meiner Frau. Sie hatte die ersten Kapitel noch gelesen. Dann wurde ich selbst ein paar Mal operiert, schwerwiegend operiert. Ich hatte nicht mehr das Vertrauen, dieses Buch zu Ende zu bringen. Ich glaubte zunächst, dass mich die Einbildungskraft verlassen habe, um es weiter zu schreiben. Aber sehr liebe Freunde haben mir ge-

Siegfried Lenz



holfen, in mannigfacher Hinsicht und so ist es zu Ende gekommen, worüber ich mich natürlich freue.

*Sie legen erstmals eine Love-Story vor, die durch einen Bootsunfall tragisch endende junge Liebe zwischen einem 18-jährigen Gymnasiasten und seiner Englischlehrerin.*

Es ist nicht eine reine Love-Story, es ist auch Pädagogik im Spiel, Pädagogik und Liebe. Die Engländer haben einen schönen Ausdruck hierfür: love and circumstances, die Umstände, unter denen eine Liebe möglich ist. Und das sind die Umstände hier, wobei die Gebrochenheit, die Autorität der Lehrerin und die Abhängigkeit des Schülers eine eigene Komplikation haben.

*Mit Ihren Werken haben Sie dazu beigetragen, die jüngere deutsche Geschichte aufzuarbeiten, die Demokratisierung der Bundesrepublik befördert ebenso wie die Aussöhnung mit Polen. Sind Sie mit dem Erreichten zufrieden?*

Was ich glaubte von mir aus sagen zu müssen im Sinne eines Einspruchs, eines Vorschlags habe ich zu tun versucht. Wie Heinrich Mann sagte, Literatur bietet dem Leser Angebote, sich abzustimmen oder sich zu verweigern. Zufrieden? Kann man zufrieden sein, je zufrieden? Doch ich bin zufrieden.

*Ihre großen Romane kamen zur rechten Zeit. „Deutschstunde“ 1968, als Autoritäten in Frage gestellt und die jüngere Geschichte tabulos aufgearbeitet werden sollte. Und in „Heimatmuseum“ (1978) haben Sie lange vor Grass' Novelle „Im Krebsgang“ (2002) über Heimatverlust und Vertreibung Heimat literarisch wiederauferstehen lassen und so zumindest einem Teil der Vertriebenen inneren Frieden schenken können?*

Sie haben bezeichnet, was mir am Herzen lag. Die Bücher wurden in viele Sprachen übersetzt. Aber was mich besonders beeindruckt hat: Ich musste jetzt viele Male, 42 Mal, in die onkologische Klinik hier in Hamburg-Altona. Und der behandelnde Arzt empfing mich so freudig, dass ich ihn freimütig nach dem Grund seiner Freude fragte. Weil ich assoziativ zunächst mir dachte, so freudig kann einen nur der Tod willkommen heißen. Und da sagte er: „Herr Lenz, ich möchte Ihnen die Hand geben. Ich habe in meiner Abiturarbeit über Ihre ‚Deutschstunde‘ geschrieben.“ Und ich frage: „Und?“ „Mit Glanz bestanden!“ Ich sag: „Ich bin erleichtert.“ (lacht)

*Sie haben Willy Brandts Ostpolitik unterstützt, einschließlich der Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze als polnische Westgrenze. Ein Teil der Vertriebenen war empört und warf Ihnen, dem so genannten Heimatverräter, Ihre Bücher in den Garten, hier in dem Haus, wo wir sitzen.*

Da drüben (zeigt mit der Hand). Ich war unterwegs und meine Frau rief mich an und sagte: Stell Dir vor, jetzt haben sie wieder ein paar Bücher in den Garten geworfen – aus Missbilligung dessen, was ich zu tun versuchte. Günter Grass und ich waren ja 1970 auch in Warschau. Willy Brandt hatte uns eingeladen zur Unterzeichnung des Warschauer Vertrags mit dem mittlerweile historischen Kniefall, den ich habe erleben können. Ich war tief beeindruckt. Ein Mann mit dieser Biografie, der nichts dagegen tun konnte, übermannt zu werden angesichts der Geschichte und dessen, was im Jüdischen Ghetto geschehen ist. Ich weiß ein wenig darüber durch meinen Freund Marcel Reich-Ranicki.

*Glauben Sie, dass dieser Kniefall mehr Wirkung hatte als viele Reden?*

Zumindest in unseren Nachbarländern. Ich habe 30 Sommer lang in Skandinavien gelebt, ich spreche die skandinavischen Sprachen. Und ich erinnere mich mit Freude und Dankbarkeit an die Reaktion in der skandinavischen Presse. Und ich denke daran, weil ich auch Freunde in Holland habe, wie die holländischen Medien diesen Kniefall kommentierten im Unterschied zu einigen Politikern hier.

*Nach dem Krieg haben Sie sich philosophisch orientiert am französischen Existen-*

\* \* \*

**Leseproben im Internet**

SIEGFRIED LENZ: Schweigeminute.  
Novelle. Hoffmann und Campe Verlag,  
Hamburg 2008. 128 Seiten.

•

ULLA HAHN: Das verborgene Wort.  
Roman. dtv, München 2008. 624 Seiten.

•

VICTOR CATALÀ: Solitud. Roman. Aus  
dem Katalanischen von Petra Zickmann.  
Mit einem Nachwort von Jordi Puntí.  
Verlag Schirmer Graf, München 2007.  
384 Seiten.

•

MEREDITH HAAF / SUSANNE KLIN-  
GNER / BARBARA STREIDL: Wir  
Alphamädchen. Warum Feminismus das  
Leben schöner macht. Hoffmann und  
Campe Verlag, Hamburg 2008. 256 Seiten.

•

JÜRIG SCHUBIGER: Die kleine Liebe.  
Roman. Haymon Verlag, Wien 2008.  
124 Seiten.

•

ANNETT GRÖSCHNER: Parzelle  
Paradies. Berliner Geschichten. Edition  
Nautilus, Hamburg 2008. 224 Seiten.

•

SIBYLLE HAMANN / EVA LINSIN-  
GER: Weißbuch Frauen / Schwarzbuch  
Männer. Warum wir einen neuen  
Geschlechtervertrag brauchen. Deuticke  
Verlag, Wien 2008. 288 Seiten.

\* \* \*

**Folgen Sie diesem Link:****[www.berlinerliteraturkritik.de](http://www.berlinerliteraturkritik.de)**

*tialismus, der die Verantwortung des Einzelnen betont. Sie haben in Ihren Werken immer wieder Situationen konstruiert, in denen Ihre Protagonisten sich bewähren und vor allem entscheiden mussten. Haben Sie solche Situationen selbst erlebt?*

Nein, eigentlich nicht. Aber ich stellte sie mir vor: Dass Du verurteilt wirst, zu wählen, zu entscheiden und im Voraus weißt und absehen kannst, dass - gleichwie Du dich entscheidest - ein Makel zurückbleiben, ein Ungenügen zumindest zurückbleiben wird. Das heißt: Du musst eine Entscheidung treffen, die Dir nachgehen wird in jedem Fall. Das hat mich immer beschäftigt, weil viele unserer Mitbürger in solchen extremen Situationen, wie sie sagen, gewesen sind und sich haben entscheiden müssen. Ich habe in dem Zusammenhang auch die Novelle „Ein Kriegsende“ geschrieben über das Thema Befehlsverweigerung.

*In Ihrer Biografie ist eine solche Extremsituation genannt. Kurz vor Kriegsende sind Sie in Dänemark als Soldat desertiert. Die Darstellungen sind unterschiedlich. Sie sollen Zeuge einer Hinrichtung gewesen sein oder hätten gar selber daran teilnehmen sollen. Was war passiert?*

Ich war im letzten Jahr des Krieges Seekadett auf der „Admiral Scheer“, ein schwerer Kreuzer, der dann in Kiel bei einem Bombenangriff an der Pier versenkt wurde. Die Besatzung kam nach Naestred (Dänemark) in eine ehemals dänische Kaserne. Wir hatten dort Grundausbildung - bei der Marine gibt es immer Nachholbedürfnisse. Eines Tages sagte ich mir kurz vor Ende des Krieges: das hat keinen Zweck, Du musst zurück, Du musst nach Hause. Im Gespräch mit zwei Marinekameraden kamen wir zu dem Entschluss, wir versuchen nach Deutschland zu kommen. Da haben wir uns auf den Weg gemacht. Dänen haben uns unglaublich unterstützt, diese drei streunenden deutschen Marinesoldaten. Wir kamen an die Grenze. Englische Panzerspähwagen erwarteten bei Krusau alle deutschen Truppen, die aus dem Norden zurückkamen und dirigierten uns in eine Gefangenschaft in ein Dorf, das Witzwort heißt, sehr symbolisch, in der Nähe von Husum. Und da kampierten wir auf freiem Feld, kochten uns Brennesseln und was es sonst noch zu essen gab.

*War das Desertieren eine spontane Entscheidung oder Folge Ihrer wachsenden Distanz zur Nazidiktatur? Sie waren anfangs wie alle ihre Kameraden eifriger Hitlerjunge, Zweifel wuchsen nach dem Attentat auf Hitler im Juli 1944, dann erlebten Sie Not und Elend der Flüchtlinge. Gingen Ihnen zunehmend die Augen auf?*

Das hat damit zu tun, durchaus.

*Und auslösendes Moment wurde die Hinrichtung, bei der Sie Zuschauer waren?*

Das war ein auslösendes Moment. Der Entschluss ist aber nicht auf den Punkt zu bringen, sondern entwickelte sich gleitend.

*Ihren Roman „Exerzierplatz“ (1985) könnte man aus heutiger Sicht deuten auch als Warnung vor einer neuen Militarisierung der Bundesrepublik. Soldaten kommen und zertrampeln die Setzlinge der prosperierenden Baumschule, die als Metapher fürs Land dient. Ist Deutschland mit seinen zunehmenden Auslandseinsätzen in der Gefahr, abzugleiten in gefährliche militärische Abenteuer?*

Nein, überhaupt nicht. Der Bundestag hat die Einsätze beschlossen und legitimiert. Es geht nicht ohne die Zustimmung des Parlaments. Das finde ich in Ordnung. Wir sind schließlich Mitglied der Nato und diese hat ihre Mitglieder an Pflichten zu erinnern, was sie auch tut.

*Ihre Bücher sind vielfach Pflichtlektüre an Schulen und Hochschulen, erfreut Sie das?*

Viele haben mich gefragt, sind Sie einverstanden damit, dass so viele Studenten und Abiturienten über Ihre Bücher Examen machen? Ich sage: „Ja, ich bin aus ganzem Herzen damit einverstanden!“ Wem soll denn die Literatur als Lektüre vorbehalten sein? Dem Friseur oder Mann, der den weißen Strich auf der Autobahn nachzieht?

*Ist „Pflichtlektüre“ nicht doch per se problematisch? Sie bedeutet zwanghafte Auseinandersetzung mit einem Buch.*

Ich habe über den Begriff der Pflicht einiges geschrieben, wie Sie sich vielleicht erinnern werden. Ich kenne die Problematik dieses Begriffes und ich weiß, wohin eine so genannte Pflichtblindheit den Menschen bringt. Ich möchte Sie an den Anfang unseres Gesprächs erinnern, als ich Heinrich Mann zitierte mit dem Bekenntnis, dass Literatur ein frei bleibendes Angebot ist für jedermann. Man kann es annehmen oder zurückweisen. Ich habe Respekt vor denen, die meine Bücher zurückweisen und sagen „das betrifft mich nicht, das interessiert mich nicht fertig“. Einigen wir uns doch darauf, dass es keine Pflicht ist. Aber wenn in der Schule, in der Universität gewisse Bücher als obligatorisch empfohlen werden, ist auch dies nur eine Empfehlung. Denn man hat nach der Lektüre die Möglichkeit, nein zu sagen und dieses Nein zu begründen.

*Würden Sie den Satz ergänzen: Wenn Schüler und Studenten meine Bücher lesen, wünsche ich mir...*

...dass sie zu einem unterschiedlichen Fazit kommen, dass sie da einsprechen, wo sie auf Grund ihrer Erfahrung, ihrer Jugend, ihrer Fantasie sich einzusprechen genötigt fühlen. Das kann ich durchaus unterschreiben.

*Wie ist Ihr Gemütszustand momentan? Herrscht nach der „Schweigeminute“ Neuaufbruch-Stimmung?*

Ich bin ja dabei und habe einen neuen Werk zu schreiben begonnen, einen Schelmenroman mit dem Titel „Das Labyrinth“ das ist konkret zu verstehen und vor allen Dingen natürlich symbolisch. □

# Utopie und Tragik des Rudolf Herrnstadt

**IRINA LIEBMANN: Wäre es schön? Es wäre schön! Mein Vater Rudolf Herrnstadt.** Berlin Verlag, Berlin 2008. 413 Seiten, 19,90 €.

VON MONIKA THEES

Ihr war es früher nicht eingefallen. Irina Liebmann, geboren 1943, wollte zunächst ihr eigenes Leben führen: Sie studierte Sinologie, war bis 1975 Redakteurin der Zeitschrift „Deutsche Außenpolitik“ und arbeitete danach als freie Autorin. Erst mit sechzig begann sie, über ihren Vater zu schreiben: Rudolf Herrnstadt, den begabten Journalist, den bekanntesten Presseemann der frühen DDR, 1903 in Gleiwitz geboren, gestorben 1966 in Halle/Saale. Eine widersprüchliche, schillernde Persönlichkeit, Jude, Kommunist, ein Mensch, der sich nicht einordnen lässt in Kategorien von Gut und Böse, der nicht immer richtig handelte (was immer dieses „richtig“ bedeutet), der eintrat für seine Überzeugungen in aller Konsequenz.

Gelungen ist Liebmann die fesselnde Lebensgeschichte eines Mannes aus bürgerlichem Elternhaus, der früh die Gefahr des Faschismus erkannte, der Kommunist wurde und dort kämpfte, wo die Partei ihn einsetzte, bis sie ihn 1953 ausschloss und nach Merseburg in die Verbannung schickte. „Wäre es schön? Es wäre schön!“ entwirft in drei großen Bildern das Porträt eines Mannes, der für seine Vision kämpfte, der „wir“ sagte anstatt „ich“ und der schließlich totgeschwiegen wurde in der DDR. Irina Liebmann spannt den Bogen weit über das 20. Jahrhundert. Entstanden ist die Biografie des Rudolf Herrnstadt und das eindringliche Bild einer Epoche. Ein Buch, das im Frühjahr 2008 mit dem „Preis der Leipziger Buchmesse“ in der Kategorie Sachbuch ausgezeichnet wurde.

Irina Liebmann schreibt aus der Distanz, kaum Privates oder Familiäres wird offenbart, nur ihre Eindrücke beim Lesen seiner Artikel gibt sie kund, ihre Gespräche mit alten Weggefährten ihres Vaters, inzwischen 80-, 90-jährig. Sie nennt ihn Herrnstadt, nur selten Rudi, und das auch nur, wenn sie eigene Erinnerungen einfließt in die Rekonstruktion seines Lebens: Rudolf wächst auf als Sohn des jüdischen Rechtsanwaltes Ludwig Herrnstadt, Sozialdemokrat seit 1894. 1928 wird er Journalist beim „linksdemokratischen“ „Berliner Tageblatt“ unter Theodor Wolff; er sucht Aufnahme in die KPD, wird 1930 Agent für den sowjetischen Auslandsnachrichtendienst GRU.

Als arrivierter Korrespondent des „Berliner Tageblatt“, gut bekannt mit hochrangigen Militärs, Diplomaten und Schriftstellern, berichtet Herrnstadt zunächst aus Prag, ab 1932 aus Warschau, von hier verfolgt er den

Machtantritt Hitlers, macht weiter unter der gleichgeschalteten Presse Nazideutschlands und als Mann des GRU, wird Chef ihres polnischen Netzes. Neun Jahre spielt er ein Doppelspiel, lebt mit der Schlinge um den Hals. Herrnstadt ist Jude, 1936 wird sein deutscher Pass nicht mehr verlängert, die Rückkehr nach Berlin ist unmöglich. „Bis 1933 war es Gefahr, in die er sich begab, ab 1936 war er in Lebensgefahr“, schreibt Irina Liebmann, „und es sind Menschen dabei ge-

*Irina Liebmann*



storben, er aber nicht. – Am Ende seines Lebens ist das sein größtes Unglück.“

Ende August 1939, kurz vor Ausbruch des Zweiten Weltkriegs, setzt Herrnstadt sich in die Sowjetunion ab. Er lebt in Moskau, lernt dort seine spätere Frau Valentina kennen. Erst 1944 zieht er ins Hotel „Lux“, wo die kommunistischen Emigranten wohnen und aus dem täglich Menschen verschwinden. Er gehört nun zur Presseabteilung der Komintern, untersteht den Befehlen der PUR, der Politischen Hauptverwaltung der Roten Armee, und muss, wie er es später unklar benennt, den Journalismus neu lernen. In diesen Jahren wird Herrnstadt zum Parteijournalist, er übernimmt die Leitung der deutschen Zeitung für die Emigranten und Kriegsgefangenen „Freies Wort“, leitet ab 1943 die Zeitungsredaktion des in Krasnogorsk gegründeten NKFD (Nationalkomitee „Freies Deutschland“).

„So paradox es klingt. Vielleicht ist er als Journalist nie wieder so frei gewesen, so identisch mit sich selbst“, schreibt Irina Liebmann. Am 19. Juli 1943 erscheint das „Manifest“ des NKFD in der ersten Nummer der neuen Zeitschrift: Die Deutschen an den Fronten und in der Heimat sollen Hitler stürzen, ihre Truppen kampfflos an die Reichsgrenzen zurückziehen und unter Verzicht auf alle eroberten Gebiete Friedensverhand-

lungen einleiten. Viel Zeit bleibt ihnen nicht, das weiß Herrnstadt. Schon Ende November 1943 treffen sich die „Großen Drei“, Großbritannien, die USA und die Sowjetunion, in Teheran, Anfang 1945 dann erneut in Jalta, Deutschlands Zukunft wird ohne den deutschen Widerstand beschlossen.

Mai 1945, Deutschland in der Stunde Null: Herrnstadt kehrt zurück nach Ostberlin. Die „Berliner Zeitung“ wird unter seiner Leitung die erste deutsche Zeitung nach Hitler, „überparteilich“, populär, demokratisch soll sie sein. Sein Ziel ist die freie kommunistische Gesellschaft. Eine Utopie, eine Vision. Der reale Zwang, die Einengung, die Inhaftierungen? Weil es anders nicht geht. Weil der Kapitalismus im Westen den Krieg will. Die Antworten sind bekannt, die Geschichte auch. Nicht der sozialistische Arbeiter- und Bauernstaat entsteht 1949, sondern die DDR unter der Parteidiktatur der SED. Herrnstadt übernimmt die Leitung des „Neuen Deutschland“ (ND), des zentralen „Parteiorgans“.

„Wäre es schön? Es wäre schön!“ lautet sein Leitartikel im ND am 25. November 1951. Die Bevölkerung Berlins soll ein Zeichen setzen beim Aufbau der „deutschen Hauptstadt“, aus Trümmern und Schutt sollen in gemeinsamer Anstrengung neue Wohnhäuser entstehen in der Stalinallee. Doch die DDR ist wirtschaftlich am Ende, steckt in der schwersten Krise ihrer jungen Geschichte, es fehlen Kohle und Strom, Zucker und Brot, täglich fliehen Tausende in den Westen, andere verschwinden in den Gefangenenlagern der DDR. Der Ministerrat beschließt die Erhöhung der Arbeitsnormen um zehn Prozent, eine Provokation. Am 17. Juni 1953 gehen die Arbeiter auf die Straße, sowjetische Panzer rollen über die Stalinallee. Herrnstadt kritisiert die bisherige Politik der SED. Seine Artikel werden ihm zum Verhängnis, seine Tage sind gezählt.

„Er ist durchgeschwommen. Gegen den Strom und gegen seinen Willen hat er den Punkt erreicht, dass er rausfliegt“, schreibt Irina Liebmann. Zehn war sie damals, „als wir ins Kaputte führen, so war ja das Land, kaputt stand es da, und die Häuser wurden kleiner und der Himmel dunkler. Das ist jetzt keine Symbolik, sondern das war das Merseburger Chemiegebiet.“ Herrnstadt hat noch 13 Jahre zu leben, als Archivar in Merseburg und Halle. Ende 1963 beginnt er mit der Niederschrift seiner Erlebnisse in Moskau. Seine Tochter Irina wird Reportagen, Prosa, Hörspiele und Theaterstücke schreiben, sie wird auf Distanz gehen zu ihrem Staat und 1988 übersiedeln nach Westberlin. Sie wird lange warten, bis sie beginnt, seine Geschichte aufzuschreiben, die Geschichte von der Utopie und Tragik des Rudolf Herrnstadt. □

# Stories im Gedankenkreisel

**CLEMENS MEYER: Die Nacht, die Lichter. Stories.** S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main 2008. 272 Seiten, 18,90 €.

VON TRISTAN WAGNER

Die Sache scheint klar: Was für die Außenseiterikone Charles Bukowski (1920-1994) der Elendsbezirk North Hollywood im kalifornischen Moloch Los Angeles war, ist für Clemens Meyer sein „Viertel“ im Ostteil von Leipzig. Was dem einen die Pferderennen, wo er die letzten Dollars verwettet, ist dem anderen der Boxkampf, wo er seinen Freund anfeuert. Solche Vergleiche – durchaus auch mit dem Skinhead-Autor André Pilz (\*1972) oder mit John Fante (1909-1983) – drängen sich auf, wenn es um die Themen der Prosa des Jungautors Clemens Meyer geht. Der 1977 in Halle geborene Meyer hat nun zwei Jahre nach seinem Debütroman „Als wir träumten“ seinen Erzählband „Die Nacht, die Lichter“ vorgelegt.

Die Parallelen zu den eingangs genannten Autoren werden begrüßt von den Bewunderern jenes Genres, welches mal als Selbstdarstellung und Milieubeschreibung, mal als Männer- und Vulgärliteratur gehandelt wird. Und genauso gerne entdecken die Feuilletons die starke Identität von Leben und Werk eines Autors, um so seine Literatur zu begründen und herzuleiten. Besieht man sich Meyers mit Tattoo-Tinte übersäte Haut sowie seine Biografie, die zeigt, dass er vor ernsthafter Schriftstellerei und Leipziger Literaturinstitut diverse einfache Brotjobs machte, scheinen die Bezüge auf der Hand zu liegen.

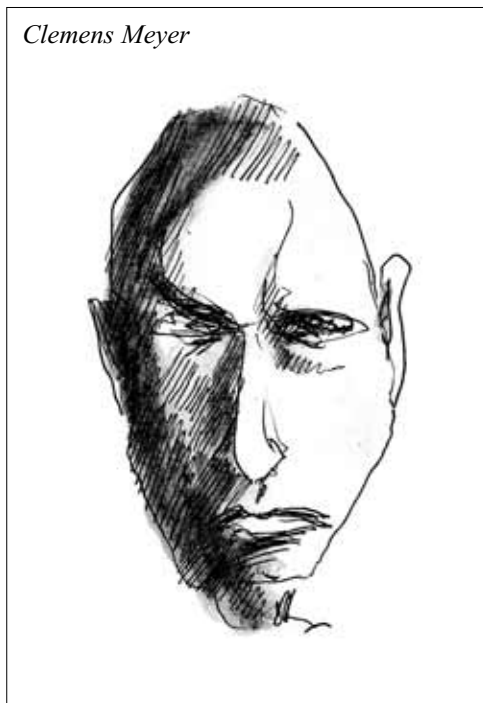
Aber doch will Meyer nicht so richtig in einen Stammbaum der geschlagenen Hunde passen. Grund dafür sind die abgeklärten Aussagen des Autors selbst. Er wollte nach bestandem Abitur arbeiten und zwar mit den Händen, also ging er auf den Bau. Auch lehnt er es ab, Teil einer „verlorenen Generation“ gewesen zu sein. Das belegt ein Interview, das die „taz“ mit ihm führte: „Das Wort Generation kann ich nicht hören. Ich sehe mich als Individualisten. Die Figuren meines Romans („Als wir träumten“) sind das auch, die schwimmen gegen den Strom. Das sind keine Rechten, keine Linken, keine Hooligans, keine Punks (...) Mir ist das extrem verdächtig, wenn von ‚wir‘ oder von ‚Generation‘ gesprochen wird. Jeder stirbt für sich allein.“

Clemens Meyers erster Roman „Als wir träumten“ war tatsächlich gespickt mit harten Dialogen und Schlägereien, die den Leser auf der gemütlichen Couch zusammenzucken ließen sowie mit Aufhalten in Jugendknast, Krankenhaus oder Polizeirevier Leipzig Südost. Schilderungen von kleinkriminellen, drogen- und alkoholschwangeren Aktionen wechselten sich ab mit seitenlangen

Beschreibungen von Billardmatches, Bordellbesuchen und Boxkämpfen.

In seinem neuen Erzählband sind auch wieder die sanfteren und unscheinbareren Zwischentöne zu finden, die treffenden Details, welche Abbild der Verzweiflung, bzw. des Inneren der Figur werden und sich trotzdem nicht aufdrängen. Die Hoffnung auf Ideales und die Sehnsucht nach einer Art Frieden im täglichen Krieg – diese starken Themen werden nicht durch den Filter des Abstrakten oder Absurden gepresst, sie werden klar, mitunter auch naiv und vor allem wertfrei formuliert. Von expliziten Schuldzuschreibungen für dieses Leben zwischen Exzess und innerer Leere ist weder in „Als

Clemens Meyer



wir träumten“ noch in „Die Nacht, die Lichter“ die Rede.

Die Scham vor der Armut, das Kämpfen um das Aufrechterhalten eines kleinen Stolzes und immer wieder das Warten – diese gemütszermürenden Grauzonen beschreibt Meyer, aber ohne die Attitüde eines von der Gesellschaft Gebeutelten. Ohne Koketterie und Kommentar boxen sich seine Glück suchenden, aber leider oft schon zu Beginn glücklosen Figuren durch ihre Geschichten. Sehr kunstvoll, aber nicht vordergründig wurden schon in seinem Debütroman durch knappe Beschreibungen des Protagonisten seelische Regungen eingefangen.

Diese Kunst der beiläufig metaphorischen Verknüpfung des innerlich Seelischen mit dem äußerlich Simplen verbindet Meyer in „Die Nacht, die Lichter“ nun mit einer Art kreisenden Erzähltechnik, die eine borchertsche Kraft entwickelt. Die Form der Kurzgeschichte scheint genau sein Rahmen zu

sein, in dem diese Realitätsnähe einerseits und deren artifizielle Brechung andererseits zusammenfinden können.

Nein, mit diesem Erzählband beweist Meyer, dass er keine literarische Eintagsfliege ist, die sich nach biografischer Selbstentblößung nun dem Vorhaben widmet, in den Kneipen des „Viertels“ die Tantiemen seines Debütromans in Flüssiges umzusetzen. Auch von diesen, den Kneipen, ist wieder die Rede in seinem traurigen, eindringlichen und rätselhaften Buch. Genauso wie von deren Insassen, die man euphemistisch als „sozial Schwache“ und romantisch als „Gescheiterte und Zukurzgekommene“ bezeichnen mag.

In seinen „Stories“ werden bestimmte Ereignisse oft zu Angelpunkten, deren Sachverhalte er neu variiert und wieder auflöst. Andere Möglichkeiten werden angedeutet, welche Träumereien und Vorstellungen des Erzählers sein könnten. Wünsche, wie der eines schwarzen Boxers aus Rotterdam vollständig aus dem Boxgeschäft auszusteigen, eine Familie zu gründen und nicht mehr „kaputt am Ringboden“ zu liegen – diese Wünsche werden vom Erzähler oft repetiert. Meistens, wenn das Geplante auf der Kippe steht.

Jener lichte Konjunktiv in der meist dunklen Lebensgrammatik der Protagonisten löst immer wieder kurzzeitig die unabänderlichen Bande, die diese Menschen gefangen halten: Der demütigende, immer wieder durchexerzierte Besuch beim Sozialamt, der scheiternde Entzug, das Gehen eines geliebten Menschen, der Alkohol. Die kleinen Träume seiner Figuren sind, in der großen Nacht, die Lichter, die der Autor Meyer poetisch entflammt und flimmern lässt. Die antagonistische Zusammensetzung der Begriffe Nacht und Lichter, Dunkelheit und Helle, findet sich immer wieder in den oft monologartigen Prosastücken.

So wie im Beginn von „Warten auf Südamerika“: „Seine Mutter saß im Dunkeln. ‚Was ist los‘ sagte er, ‚willst du kein Licht machen, es wird Abend.‘ ‚Ach‘, sagte sie, ‚ich sitze gerne hier und sehe zu, wie es langsam dunkel wird.‘ (...) Er sah die Kerzen dort, und jetzt wusste er, dass sie nicht freiwillig zusah, wie es langsam dunkel wurde. Sie hatten ihr den Strom abgestellt.“ Oder wie in der Titel gebenden Story, die so beginnt: „Es ist die letzte Nacht, die ich habe, aber das sage ich ihr nicht, und wir laufen durch die Straßen, und ich blicke auf die Lichter und dann auf sie, denn sie ist genauso schön wie früher, als wären wir noch immer fünfzehn, sechzehn, nein, sie war dreizehn gewesen, und irgendwie ist ein Teil von damals noch in ihr, und ich blicke auf die Lichter und erzähle so dies und das.“

Der Leser wird manchmal sanft, manchmal unsanft in diese Begebenheiten hineinge-

## Hier erhalten Sie Die Berliner Literaturkritik

Akademie der Künste, Hanseatenweg 10, 10557 Berlin • Akazien Buchhandlung, Akazienstr. 26, 10823 Berlin • American Academy, Am Sandwerder 17-19, 14109 Berlin • Amerika-Gedenkbibliothek, Blücherplatz 1. 10961 Berlin • Autorenbuchhandlung, Carmerstr. 10, 10623 Berlin • Berliner Literaturversand, Buchhandlung Philipp Wendland, Uhlandstr. 184, 10623 Berlin • Berlin Story, Unter den Linden 26, 10117 Berlin • Bertolt-Brecht-Bibliothek, Karl-Marx-Allee 31, 10178 Berlin • Bezirksbibliothek am Luisenbad, Travemünder Str. 2, 13357 Berlin • Bezirksbibliothek Friedrichshain-Kreuzberg, Grünberger Str. 54, 10245 Berlin • Bezirkszentralbibliothek Tempelhof/Schöneberg, Götzstr. 8-12, 12099 Berlin • Bibliothek Tiergarten Süd, Lützowstr. 27, 10785 Berlin • Bibliotheksamt Charlottenburg/Wilmersdorf, Otto-Suhr-Allee 96, 10585 Berlin • Bibliotheksamt Lichtenberg, Anton-Saefkow-Platz 14, 10369 Berlin • Bibliotheksamt Pankow, Greifswalder Str. 87, 10409 Berlin • Boulevardbuch, Drakestr. 45, 12205 Berlin • BuchBox, Danziger Str. 22, 10435 Berlin • Bücher am Nonnendamm, Nonnendammallee 87a, 13629 Berlin • Büchergilde Buchhandlung am Wittenbergplatz, Kleiststr. 19, 10787 Berlin • Bücherturm, Berkaer Str. 40, 14199 Berlin • Buchhandlung Holzapfel, Teltower Damm 27, 14169 Berlin • Buchhandlung Rainer Bartusch / Bücher-ecke, Maaßenstr. 8, 10777 Berlin • Café An einem Sonntag im August, Kastanienallee 103, 10435 Berlin • Cafe im Literaturhaus / Cafe-Restaurant Wintergarten, Fasanenstr. 23, 10719 Berlin • Café Luise, Königin-Luise-Str. 40-42, 14195 Berlin • Chatwins, Goltzstr. 40, 10781 Berlin • Dussmann das Kulturkaufhaus, Friedrichstr. 90, 10117 Berlin • Eisenherz Buchhandlung, Lietzenburger Str. 9a, 10789 Berlin • Freie Universität Universitätsbibliothek, Garystr. 39, 14195 Berlin • Freie Universität (Bibliothek Geschichtswissenschaften), Koserstr. 20, 14195 Berlin • Hansa-Bibliothek, Altonaer Str. 15, 10557 Berlin • Hans-Wurst-Nachfahren, Gleditschstr. 5, 10781 Berlin • Haus der Kulturen der Welt, John-Foster-Dulles-Allee 10, 10557 Berlin • Helene-Nathan-Bibliothek, Karl-Marx-Str. 66, 12043 Berlin • Hugendubel, Taentzienstr. 13, 10789 Berlin • Hugendubel, Friedrichstr. 83, 10117 Berlin-Mitte • Hugendubel, Potsdamer Platz Arkaden, 10785 Berlin • Humboldt-Universität

(Institut für deutsche Literatur), Unter den Linden 6, 10099 Berlin • Humboldt-Universität (Wirtschaftswissenschaften), Spandauer Str. 1, 10178 Berlin • Humboldt-Bibliothek, Karolinenstr. 19, 13507 Berlin • John-F.-Kennedy-Institut, FU, Lansstr. 7-9 • Karstadt am Hermannplatz (Buchabteilung), 10967 Berlin • Kisch & Co, Buchhandlung, Oranienstr. 25, 10999 Berlin • Kleines Theater, Südwestkorso 64, 12161 Berlin • Kneifzüge, Friedrichstraße 176-179, 10117 Berlin • Kohlhaas & Company, Fasanenstr. 23, 10719 Berlin • Komische Oper, Behrenstraße 55-57, 10117 Berlin • Lehmanns Fachbuchhandlung, Schumannstraße 20 / 21, 10117 Berlin • Literarisches Colloquium, Am Sandwerder 5, 14109 Berlin • Literaturforum im Brecht-Haus, Chausseestraße 125, 10115 Berlin • Lyrik-Bar, Kollwitzstraße 97, 10405 Berlin • Marga Schoeller Bücherstube, Knesebeckstr. 33, 10623 Berlin • Martin-Gropius-Bau, Niederkirchnerstr. 7, 10963 Berlin • Mudd Club, Große Hamburger Str. 17, 10117 Berlin • Nicolaische Buchhandlung, Rheinstraße 65, 12159 Berlin • Nocti Vagus Dunkelrestaurant, Saarbrücker Straße 36-38, 10405 Berlin • Prager Cafe Slavia, Wiesbadener Str. 79, 12161 Berlin • Restauration Walden, Choriner Straße 35, 10435 Berlin • Saalbau Neukölln, Karl-Marx-Straße 141 • Schleichers Buchhandlung, Königin-Luise-Str. 41, 14195 Berlin • Schwartzsche Villa, Grunewaldstraße 55, 12165 Berlin • Schwarze Risse, Gneisenaustraße 2a, 10961 Berlin • Schwarze Risse, Kastanienallee 85, 10435 Berlin • Spandauer Arkaden, Klosterstr. 3 • Staatsbibliothek, Haus 1, Unter den Linden 8, 10117 Berlin • Staatsbibliothek, Haus 2, Potsdamer Straße 33, 10785 Berlin • Thaer Buchhandlung, Bundesallee 77, 12161 Berlin • Thalia, Schönhauser Allee 78-80, 10439 Berlin • Thalia, Hallen am Borsigturm, Am Borsigturm 2, 13507 Berlin • Thalia im Forum Steglitz, Schlossstr. 1, 12163 Berlin • Totsicher Kriminalbuchhandlung, Winsstr. 16, 10405 Berlin • UFA-Fabrik, Viktoriastraße 10-18, 12105 Berlin • Universität der Künste, Hardenbergstr. 33, 10623 Berlin • Urania Berlin, An der Urania 17, 10787 Berlin • Volksbühne, Grüner Salon, Rosa-Luxemburg-Platz/Linienstr. 227, 10178 Berlin • Volkswagen Bibliothek (HU&TU-Bib.), Fasanenstraße 88 • Zentralbibliothek Berlin, Breite Straße 30-36, 10178 Berlin • Zosch, Tucholskystr. 30, 10117 Berlin

worfen und hat sofort Teil an Meyers Welt, in der die Straßenlampen stehen, die Schnapsflaschen schnell leer-, die Fäuste schnell locker werden, der Regen fällt und selten das Tageslicht scheint.

Die Figuren in „Die Nacht, die Lichter“ sind aber durchaus verschieden von denen, die man in seinem Roman antrifft: Ein Weinvertreter, der in einem Zug aufwacht und auf einen Hobbyprediger trifft, der mehr mit ihm zu tun hat, als man erst annimmt. Ein Bauer, der seine Hühner und seinen Hund tötet und begräbt, resigniert durch das verlassene Dorf streift und seine Frau am Grab besucht. Oder ein dicker Lehrer, der einer Schülerin zuviel Aufmerksamkeit schenkt, sodass er entlassen und von seinen Schülern denunziert wird.

Doch natürlich findet sich in den 15 Geschichten auch etwas mit autobiographischen Anklängen. Die Erzählung „In den Gängen“ handelt von einem jungen Mann, der vom Bauhelfer zum Warenverräumer wechselt und der am Ende den unerklärlichen Selbstmord eines guten Freundes und Kollegen zu betrauern hat. „Reise zu Fluss“ erzählt anfänglich von Gefängnisinsassen, die nachts wach liegen und vom „Knastmond“, einer Laterne vorm vergitterten Fenster, beschienen werden. Unter all diesen typisierten Charakterfolien lässt Clemens Meyer immer ein komplexes System der individuellen Gefühle durchscheinen, welches sich dem Leser nie vollständig enthüllt. Auch die Handlungsabläufe sind, resümiert man sie als Leser, eigentlich einfach. Es ist eben die Art, wie Meyer erzählen kann.

Mitten im Satz wird die Perspektive gewechselt. Dem Leser wird damit höchste Konzentration abverlangt. Oft vermutet man das nicht, wenn man die ersten Zeilen der Geschichten Meyers liest, welche die Lektüre einer gradlinigen klassischen Erzählung versprechen. Natürlich hat dieses Prinzip manchmal etwas Konstruierendes, wird es zu oft von ihm angewandt.

Aber seine Sprache, die zwischen langsam und düster („Der kleine Tod“) und schnell und grell („Die Laterne, die Flinte und Mary Monroe“) changiert sowie die spürbare Liebe zu seinen Figuren machen das wieder wett. Dem Leser wird Freiraum zum Nachdenken darüber gelassen, wie es nach der Geschichte mit diesen Figuren wohl weitergehen mag. Es werden Andeutungen gemacht, doch ein abschließendes Ende ist den Geschichten selten gegeben. Diese Stories verdienen ihre Gattungsbezeichnung, denn sie haben das Format derer von O. Henry oder Hemingway.

Ob es nun bald auch eine literarische Kategorie der „Neuen Leipziger Schule“ geben wird, wie es in der Malerei schon geschehen ist, um Neo Rauch und Co. eine Schublade zuzuteilen – wir wissen es nicht! Jedenfalls würden Clemens Meyer, Juli Zeh und Co. dies sicher nur belächeln. □

# Das Handwerk des Schreibens und Lebens

**ITALO CALVINO: Ich bedaure, dass wir uns nicht kennen. Briefe 1941-1985.** Aus dem Italienischen von Barbara Kleiner. Herausgegeben von Franziska Meier. Carl Hanser Verlag, München 2007. 416 Seiten, 25,90 €.

VON ROLAND H. WIEGENSTEIN

Als die Deutschen 1945 nach kurzer Betäubung aus den Trümmern des „Dritten Reichs“ und des verlorenen Krieges krochen und begannen, die zerbombten Städte aufzuräumen und die Wirtschaft wieder in Gang zu bringen, kamen nicht wenige Intellektuelle aus all den Verstecken, in denen sie versucht hatten, die Zeiten nationaler und nationalsozialistischer „Autarkie“ zu überleben, – und begannen sich heftig für das Ausland zu interessieren.

Die Theater spielten Thornton Wilder und Jean Anouilh, in den neuen demokratischen (unter strenger alliierter Überwachung stehenden) Zeitungen las man Texte von Autoren, von denen man zwischen 1933 und 1945 nichts wissen durfte, die Verlage begannen auf Zeitungspapier gedruckte Bücher zu publizieren, zuerst vor allem amerikanische Literatur; Hemingway war der Autor der Stunde, aber auch Thomas Wolfe und andere. Zu Beginn der fünfziger Jahre des vorigen Jahrhunderts gerieten, kurz nach den Amerikanern und Franzosen, auch Italiener wieder ins Blickfeld – diese „Nachholbewegung“ hielt über zwei Dezennien an.

Damals wurden auch die ersten Bücher von Elio Vittorini und anderen übersetzt, die uns mit einer höchst lebendigen literarischen Szene bekannt machten, deren Protagonisten uns faszinierten. Das galt sowohl für die noch im ersten Jahrzehnt Geborenen, die Lyriker Montale und Ungaretti zum Beispiel, die während der Zeit des Faschismus ihre ersten Bücher geschrieben hatten, als auch für die ihnen folgende Mikrogeneration. Im Unterschied zu Deutschland waren die meisten der damals „Jungen“ auf die eine oder andere Weise im Widerstand gewesen und hatten ihre wichtigsten Impulse in den Jahren 1943-1945 erhalten, als die Deutschen aus Alliierten zu oft grausamen Besatzern geworden waren.

Italo Calvino, geboren 1923 in Santiago de la Vegas, Kuba, wo seine Eltern an einer biologischen Forschungsstation gearbeitet hatten, lebte seit 1925 in San Remo, er gehörte zu jener Generation eines Aufbruchs, in der die Talente plötzlich überall aus dem bis da-

hin so ariden Kulturboden schossen. Sie gründeten Zeitschriften und schrieben, verstreut über das ganze Land, wie besessen unter miserablen ökonomischen Bedingungen. Calvino war 1943 in die Berge gegangen, hatte in einer Partisaneneinheit im Norden des Landes gekämpft – und war Kommunist geworden. Denn es waren vor allem die Kommunisten, die zu den Waffen gegriffen hatten.

Er und seine Gefährten fanden vor allem im Turiner Verlag Einaudi ihren Partner. Dort erschien eine neue italienische Literatur, die sich energisch befreite vom Albtraum des

lich – nach einigen in Zeitschriften publizierten kurzen Erzählungen –, mit einem Buch zu debütieren, das sich explizit mit der „resistenza“ befasste: „Wo die Spinnen ihre Nester bauen“, einem kurzen Roman, in dem die Zeit des Kampfes mit den Augen eines Kindes gesehen wird. In nur wenigen Jahren wurde Calvino durch seine literarische Arbeit und seine Tätigkeit als Lektor bei Einaudi neben Vittorini und Pavese zur Referenzfigur dieser neuen italienischen Literatur.

Auch in Deutschland sind viele seiner Bücher bis in die siebziger Jahre schon kurz nach ihrer Veröffentlichung in der Originalsprache erschienen. Die meisten sind bis heute greifbar – auch wenn sie bei weitem nicht mehr so viele Leser finden wie etwa vor dreißig Jahren. Dass sie lieferbar bleiben, verdankt sich vor allem der Treue seines deutschen Verlags Hanser. Dieser hat auch aus der viele Tausend Briefe umfassenden Korrespondenz, die in Italien in einer drei Bände umfassenden Klassikerausgabe vorliegt, eine von Franziska Meier verantwortete und von Barbara Kleiner übersetzte Auswahl herausgegeben: „Ich bedaure, dass wir uns nicht kennen. Briefe 1941-1985“ (Calvinos Todesjahr). Für jeden, der sich für diese, längst hinter dem Horizont einer beinahe schrankenlosen Konsum- und Kommerzgesellschaft verschwundenen Kultur interessiert (deren „Held“ jener Silvio Berlusconi ist, der als Privatfernsehunternehmer und egozentrischer Caudillo Politik und Medien heute dominiert), sind diese Briefe eine ebenso nützliche wie spannende Lektüre.

Franziska Meier hat in ihre Auswahl auch jene frühen Briefe

des gerade Zwanzigjährigen aufgenommen, der arm und manchmal hungernd in San Remo oder Turin saß, den Kopf voller literarischer Flausen (es gibt darin lange Listen von Arbeitsplänen) und in meist hoffnungsvoller Stimmung. Die hat er auf die Mitglieder seiner aus ehemaligen Mitschülern bestehenden „Bande“ zu übertragen versucht, vor allem dem Jugendfreund Eugenio Scalfari gegenüber, der in Rom Wirtschaftswissenschaften studierte und der später als Journalist, als Mitgründer des „Espresso“ und der wichtigen Tageszeitung „La Repubblica“ Karriere machte.

Scalfari (\*1924) lebt noch und gilt als einer jener „weißen Elefanten“ der italienischen Publizistik, von denen zwei – Montanelli und Biagi – in den vergangenen Jahren starben, nur er und Giorgio Bocca haben

Italo Calvino



„MinCulPop“ (wie man unter Mussolini das ominöse „Ministerium für Volkskultur“ abgekürzt hatte). Eine Explosion von Begabungen – neben dem lange die Maßstäbe setzenden, bereits 1908 geborenen Vittorini, dessen wichtiges Buch „Gespräch in Sizilien“ noch während der faschistischen Herrschaft erscheinen konnte, waren es zum Beispiel Cesare Pavese, Natalia Ginzburg, Anna Maria Ortese und die etwas älteren Alberto Moravia und Elsa Morante, die im Verlauf weniger Jahre das intellektuelle Klima des Landes gründlich veränderten und eine italienische Literatur schufen, die von Belang war.

Für Calvino, der das ihm vom Vater angeratene Studium der Biologie und Landwirtschaftslehre sehr rasch aufgab, um nur noch Schriftsteller zu sein, war es selbstverständ-

nicht aufgegeben, sich entschieden und scharf zu Wort gemeldet. Man wüsste gern, was der seriöse Scalfari damals seinem so oft übermütigen Freund geantwortet hat: im gleichen postgymnasialen Ton oder ernsthaft? Ob die leidenschaftlichen, quälenden Auseinandersetzungen um die Kommunistische Partei, der Calvino angehörte und für die er Basisarbeit leistete wie jedes Mitglied, Scalfari, den bürgerlichen Ökonomen, verstört haben?

Einen Reflex von Calvinos heftigem Engagement findet sich in der fabelhaften Erzählung „Der Tag des Wahlhelfers“. Aber die rigiden Vorschriften des von den Russen übernommenen, von der Partei hochgehaltenen „sozialistischen Realismus“ mochte Calvino nicht übernehmen. Nach dem Ungarn-Aufstand und seinen vergeblichen Bemühungen, die Partei von ihrem sowjetfreundlichen Kurs abzubringen, trat Calvino Anfang 1957 aus der Partei aus, deren oberster Kulturkommissioner er angehört hatte. Da war er schon Cheflektor bei Einaudi und bald darauf erschienen jene Bücher, die ihn allgemein (auch hierzulande) bekannt machten: „Der Baron auf den Bäumen“, „Der geteilte Visconte“ und „Der Ritter, den es nicht gab“: märchenhafte, fantastische Erzählungen, angesiedelt in einem weit in die Geschichte zurückgesetzten Nirgendwo. Geschichten, die man als leichte, märchenhafte Erfindungen einer überbordenden Fantasie lesen und verstehen konnte.

Das sie präzise politische Botschaften enthielten und dass ihr Autor sich damit sehr schwer getan hatte, die Leichtigkeit sich härtester kompositorischer Arbeit verdankte – das erkannten nur wenige seiner damaligen Kritiker. Er selbst betrachtete sich gern als einen „Handwerker“, der sich eher auf die „Geometrie“ seiner Geschichten verließ als auf seine Einfälle. Verständnissvollen Kritikern hat Calvino in ausführlichen Briefen gedankt. So wie er in zahlreichen anderen Briefen den Schriftstellerkollegen, die ihre Manuskripte an Einaudi schickten, vorexerzierte, was Lektoren leisten können, wenn sie ihre Arbeit als die von Geburtshelfern betrachten, die wohlwollend und streng darauf dringen, die Bücher, die da erscheinen sollten, so gut wie nur irgend möglich zu machen. Aus all diesen Briefen gewinnt man einen lebendigen Eindruck vom literarischen Leben Italiens von den vierziger bis zu den siebziger Jahren, auch von den Leistungen, den Revierkämpfen und den Aporien einer Autorengeneration, die wesentlich vom Erlebnis des Widerstands geprägt war.

Es war auch für Calvino, wie Franziska Meier richtig bemerkt, „die Keimzelle seiner kreativen Schaffenskraft und seines Selbstverständnisses“. Und wurde zum Grund dessen, was er selbst wohl als sein Scheitern begriff. Politische Aussagen werden in den Briefen immer seltener. Sie waren nie häufig. Was er auf diesem Feld zu sagen hatte, stand

in zahllosen Artikeln zu politischen Fragen, mit denen er sich in Zeitungen und Zeitschriften immer wieder einmischte. Er wurde, so zeigen es diese Briefe deutlich, „ein von seinem Ursprung abgekommener Autor, der vorübergehend die Gewissheit einer Einheit von Denken, Tun und Schreiben erlangte, sich im Alter von vierzig Jahren mehr und mehr in die künstlichen Paradiese der Literatur, in die kontrollierbare geschriebene Welt vertrieben sah oder in sie flüchtete“.

Eine Russlandreise fand in den Briefen kaum einen Niederschlag, nur das halbe Jahr, das er als Stipendiat der Ford-Stiftung in den USA verbrachte, kommt darin vor: als ihn stimulierender Gegensatz zwischen der verehrten Hemingway-Welt und der Konsum-Verfallenheit des Amerika, das ihm begegnete. Doch ein „Anti-Amerikaner“ ist er so wenig geworden, wie er seine nirgends mehr fragten kommunistischen Überzeugungen aufgegeben hätte. Als er starb, war er einer der berühmtesten italienischen Autoren – und zugleich einer, den die Geschichte überrollt

hatte. Nicht, dass er zu schreiben aufgehört hätte: Er publizierte weiter Bücher von Rang wie „Die unsichtbaren Städte“ und „Wenn ein Reisender in einer Winternacht“, schließlich die kauzigen Erzählungen vom „Herrn Palomar“.

Die Zeiten der Depression wurden freilich immer länger, er war 1967 nach Paris umgezogen (kam aber jeden Monat weiterhin für ein paar Tage nach Turin in den Verlag) und 1980 widerwillig nach Rom. Aus den letzten Jahren gibt es, neben all der nach wie vor gepflegten Autoren- und Leserkorrespondenz, noch zwei besonders schöne, besonders lange Episteln, sie handeln beide von Libretti: für seine Komponistenfreunde Luigi Nono und Luciano Berio. Man möchte wünschen, dass diese Ausgabe das Interesse an einem bedeutenden Autor und großartigen Menschen, der in sich die Widersprüche des Jahrhunderts ausgetragen hat, neu beflügelt. Es lohnt sich, Calvino zu lesen. Und so schöne Märchen wie er hat wohl kaum jemand im 20. Jahrhundert geschrieben. □

**Tinte gibt's  
im Kaufhaus.  
Blut nicht.**

**SPENDE  
BLUT  
BEIM ROTEN KREUZ**

Deutsches Rotes Kreuz

Termine und Infos 0800 11 949 11 oder [www.DRK.de](http://www.DRK.de)

# Nette Plauderei eines alternden Geisteswissenschaftlers

Hanif Kureishi



**HANIF KUREISHI: Das sag ich dir.** Roman. Aus dem Englischen von Henning Ahrens. S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main 2008. 512 Seiten, 19,90 €.

VON KERSTIN FRITZSCHE

Lange vor der musikalischen Adaption zu „Cool Britannia“ durch „Oasis“, „Blur“ und Co war England schon ziemlich cool. Nämlich auf dem Gebiet der Literatur. 1990 schlug ein 36-jähriger Autor halb-pakistanischer Herkunft namens Hanif Kureishi ein wie eine Bombe, als sein Debüt „Der Buddha aus der Vorstadt“ erschien, eine rasante und bissige Coming-of-Age-Geschichte über den bisexuellen Karim Amir im London der 1970er, mittendrin im Übergang von New Wave zu Punk. Es folgte noch so ein popkultureller Schlüsselroman-Kracher („Das schwarze Album“) – übrigens eines der ersten populären Bücher, die sich mit Islamismus und Terrorismus beschäftigten – und dann der ganz große Erfolg: Basierend auf einer Kurzgeschichte von ihm schrieb Kureishi auch das Drehbuch zu Patrice Chéreaus Film „Intimacy“, der bei der Berlinale 2001 den Goldenen Bären gewann. Inzwischen hat Kureishi schon so viele Romane, Kurzgeschichten und Drehbücher veröffentlicht, dass es leicht unübersichtlich wird. Keine Frage – Kureishi ist der Grand Seigneur der britischen Migrationsliteratur.

„Das sag ich dir“ ist jedoch im Gegensatz zu den bisherigen Romanen Kureishis leider kein Vorzeigeprodukt mehr. Es geht um eine Gruppe von Künstlern und Intellektuellen im heutigen London. Sie stecken in der Midlife-Crisis, hadern mit ihrer Vergangenheit und versuchen auf ihre älteren Tage, das Schicksal noch mal herauszufordern, um wenigstens im letzten Lebensdrittel ein paar Dinge besser zu machen. Da ist der Protagonist und Halb-Pakistani Jamal, der aufgrund der Tatsache, dass ihm ein Psychiater in seinen Studienjahren helfen konnte, selbst Psychiater geworden ist, sich aber viel lieber dem eigenen alltäglichen Wahnsinn und dem seiner Freunde aussetzt – auch, weil dies von dem dunklen Geheimnis ablenkt, das er mit sich rum-schleppt: ein Verbrechen, das Jamal in jungen Jahren begangen hat.

Jamal ist gerade frisch geschieden und kämpft abgerechnet jetzt wieder mit seiner

Ex-Frau an gemeinsamen Fronten, nämlich um die beste Erziehung des pubertären Sprösslings und um sexuelle Befreiung durch Swinger Clubs. Seine Mutter war nie tröstende, verständnisvolle Gemeinschaft für ihn; und jetzt, da sie entschieden hat, nach ihrem späten Comingout ein Haus zu kaufen und dort gemeinsam mit einer langjährigen Freundin einzuziehen, erst recht nicht. Jamals Schwester Miriam hat schon immer gerne die von Natur aus unangepasste Rebellin gespielt und gefällt sich ganz gut in dieser Rolle, so mit vielen Kindern ohne Mann am Londoner Stadtrand, ohne geregelte Arbeit, dafür mit immer wieder neuen Tattoos – bis sie Jamals besten Freund, den Theaterregisseur Henry, besser kennen und lieben lernt und in ein fast bürgerliches Leben „abrutscht“.

Während Jamal mit diesen neuen Konstellationen in seinem direkten Umfeld umzugehen versucht, schieben sich plötzlich alte Bekannte neu in sein Leben: Seine etwas chaotische Ex-Freundin Karen, eine Fernsehproduzentin und -Moderatorin, die ihn irgendwie immer noch will und schließlich auf platonischer Ebene in Jamal einen trauten Verbündeten in ihrem Kampf gegen Brustkrebs findet. Der Bruder seiner indischen Ex-Freundin Ajita, seiner großen Liebe, wegen der er damals das Verbrechen beging, eröffnet ihm – nun offen schwul –, wie sehr er damals in

Jamal verliebt gewesen war. Durch ihn sieht er natürlich auch Ajita wieder und einen ehemaligen Studienfreund, der beim Verbrechen dabei war, und wird nun gezwungen, sich endlich seiner Vergangenheit zu stellen.

Das schafft Jamal auch, aber es ist ein Kampf – mehr für den Leser als für den Protagonisten, aus dessen Perspektive alles erzählt wird. Weil das Buch so dahinplätschert und keine wirklichen Höhen und Tiefen hat, seine Erzählstränge nicht ineinander zu verschachteln mag und den Bezug zur anderen Protagonistin – der Stadt London mit ihren ganz eigenen Problemen – nicht schafft. Zwar kommt „Nine Eleven“ mal vor, es wird bei Dinnerparties auf der Labour Party und Blairs Politik herumgehackt, und mal wird bei einem vom Jamals zahlreichen Spaziergängen auch beschrieben, warum er so gerne in Brixton, dem multikulturellsten Viertel Londons, wohnt. Das ist vielleicht noch die beste Erkenntnis des

Romans: Die Klassen- und sonstigen Unterschiede spielen keine Rolle mehr im heutigen Großbritannien; ein Zusammenleben der Kulturen und Religionen erfolgt viel einfacher und natürlicher als beispielsweise in den ehemals so toleranten Niederlanden, die mittlerweile massive Probleme mit ihrer Integrationspolitik haben. Aber London, ja ganz England, wird eine recht austauschbare Kulisse für die Handlung des Romans, denn diese bleibt die ganzen 500 Seiten über seltsam abgekoppelt von aktuellen Ereignissen.

Kurzum: Das alles ist eine nette Plauderei eines alternden Geisteswissenschaftlers zwischen Selbstzweifel und Selbstverliebtheit, aber keineswegs Stoff für einen vielschichtigen, gesellschaftskritischen Roman, schon gar nicht dieser Länge.

Auf der anderen Seite: Warum soll ein Roman, der realistisch sein will, darin anders sein als die Wirklichkeit selbst? Für die einen ist die westeuropäische Multikulturalität so selbstverständlich, dass sie nicht mehr groß drüber reden, sondern lieber über ihre ganz persönlichen Lebensleistungen und -versäumnisse. Und für die anderen ist Multikulti immer noch so fern und unverständlich, dass es sie auch nicht interessiert. So betrachtet trifft Kureishis neues Buch dann doch noch den Zeitgeist. Begeisterung vermag es aber nicht einzufangen. □

Fortsetzung von Seite 2

20.30 Uhr. Reservierungstelefon: 030-791 88 97. Parterre links, Carmerstraße 1, 10623 Berlin-Charlottenburg.

## Sonntag, 6. Juli

**poesiefestival** „Colloquium: Ein Haus für die Dichtung!“. Mit Jörg Drews, Mitbegründer des Bielefelder Colloquiums Neue Poesie; Loss Pequeno Glazier Electronic, Poetry Centre; Eric Giraud, Centre international de Poésie; Ursula Haeusgen, Lyrik Kabinett; Richard Kämmerlings, Journalist, F. A. Z.; Gert Mattenklott Literaturwissenschaftler FU Berlin; Antonio C. de Moraes, Sartini Museu da Língua Portuguesa; Daniela Seel Dichterin und Verlegerin, kookbooks; Thomas Sparr, Stv. verlg. Leiter des Suhrkamp-Verlages; Ulf Stolterfoht Dichter aus Berlin; Margo Viscusi, Poets House. Moderation: Matthias Kroß vom Einstein Forum Potsdam. 9 / 7 €. 11 Uhr. Tel: 485 24 50. Clubraum, Akd. der Künste, Hanseatenweg 10, 10557 Berlin-Tiergarten.

**Café Einstein Stammhaus** Lesebühne. „LeDeWe – Lesebühne des Westens“. 8 / 5 €. 19.30 Uhr. Kartentelefon: 030-26 10 18 58. Kurfürstenstraße 58, 10785 Berlin-Tiergarten.

**poesiefestival** Lesung & Musik. „O mar de África – Das Meer von Afrika“. Mit Armando Artur, Dichter aus Mosambik; Olinda Beja, Dichterin aus São Tomé und Príncipe mit Ndu, Schlagzeug; Kalaf, Dichter und Musiker aus Angola; Mário Lúcio, Dichter und Musiker aus Kap Verde mit Stephane Perruchet Percussion und Edson Dany Gitarre; João Maimona, Dichter aus Angola; Tony Tcheka, Dichter aus Guinea-Bissau. 9 / 7 €. 20 Uhr. Telefon: 030-485 24 50. Studio, Akademie der Künste, Hanseatenweg 10, 10557 Berlin-Tiergarten.

## Montag, 7. Juli

**poesiefestival** Gespräch. „Das Extreme im Gedicht – Moderne japanische Lyrik“. Mit Hiromi Ito aus Japan. Moderation: Irmela Hijiya-Kirschnerit Japanologin und Übersetzerin aus Berlin. 5 / 3 €. 17 Uhr. Telefon: 030-485 24 50. Clubraum, Akademie der Künste, Hanseatenweg 10, 10557 Berlin-Tiergarten.

**poesiefestival** Gespräch. „Inger Christensens leise Betrachtungen der Welt“. Mit Inger Christensen aus Dänemark. Moderation: Uljana Wolf, Dichterin aus Berlin. 5 / 3 €. 18.30 Uhr. Telefon: 030-485 24 50. Clubraum, Akademie der Künste, Hanseatenweg 10, 10557 Berlin-Tiergarten.

**Schwartzsche Villa** Lesebühne. „Autorenforum: Lesen – Zuhören – Diskutieren“. Vorlesen unveröffentlichter Texte. Eintritt frei. 19.30 Uhr. Informationstelefon: 030-693 73 51. Kleiner Salon, Grunewaldstraße 55, 12165 Berlin-Steglitz.

**poesiefestival** Lesung & Musik & Film. „Portrait einer Stadt: Lissabon“. Mit Teresa Balté, Dichterin; Ana Paula Tavares, Dichterin; Paulo Teixeira, Dichter. Musik: Pacman, Rapper; Aldina Duarte, Fado-Sängerin; Miguel Gonçalves an der Klasischen Gitarre; Paulo Parreira an der Portugiesischen Gitarre. Zudem Filme von Jorge Colombo. Moderation: Niki Graça, Übersetzerin aus Berlin. 8 / 5 €. 20 Uhr. Telefon: 030-485 24 50. Halle 1, Akademie der Künste, Hanseatenweg 10, 10557 Berlin-Tiergarten.

**poesiefestival** Lesung & Musik. „Dichters dansen niet – Sprechkonzert“. Mit Serge van Duijnhoven, Autor aus Niederlande sowie Yoko Tawada, Autorin aus Berlin. Musik: DJ Fred dB aus Belgien und Aki Takase, Pianistin aus Berlin. 8 / 5 €. 22 Uhr. Telefon: 030-485 24 50. Studiofoyer, Akademie der Künste, Hanseatenweg 10, 10557 Berlin-Tiergarten.

## Dienstag, 8. Juli

**poesiefestival** Gespräch. „Arnaldo Antunes: Der Rebell der Künste“. Mit Arnaldo Antunes aus Brasilien. Moderation: Camilla Hildebrandt, Journalistin aus Berlin. 5 / 3 €. 17 Uhr. Telefon: 030-485 24 50. Clubraum, Akademie der Künste, Hanseatenweg 10, 10557 Berlin-Tiergarten.

**poesiefestival** Gespräch. „Israel Bar Kohav: Lyrik zwischen Traum und Realität“. Mit Israel Bar Kohav aus Israel. Moderation: Thomas Sparr, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main. 5 / 3 €. 18.30 Uhr. Telefon: 030-485 24 50. Clubraum, Akademie der Künste, Hanseatenweg 10, 10557 Berlin-Tiergarten.

**poesiefestival** Lesung. „Soy poeta – Sóc poeta. Poesie aus Barcelona“. Mit Accidents Polipoetics, Meritxell Cucurella-Jorba, Eduard Escoffet und Víctor Sunyol. 6 / 4 €. 22 Uhr. Telefon: 030-485 24 50. Halle 1, Akademie der Künste, Hanseatenweg 10, 10557 Berlin-Tiergarten.

**Bassy Cowboy Club** Lesebühne. „LSD – Liebe statt Drogen“. Live-Literatur und Musik aus Berlin mit Uli Hannemann, Spider, Ivo und Sascha, Tube, Micha Ebeling, Volker Strübing und Gästen. 3 €. 21.30 Uhr. Telefon: 030-281 83 23. Schönhauser Allee 176a, 10119 Berlin-Prenzlauer Berg.

## Mittwoch, 9. Juli

**Tapas y más** Lesung. Edgar Külow – „Koslowski macht das Licht aus“. 15 Uhr. Telefon: 030-28 09 93 53. Neue Grünstraße 17-18, 10179 Berlin-Mitte.

**Österreichische Botschaft** Buchvorstellung. Anna-Dorothea Ludewig – „Zwischen Czernowitz und Berlin: deutsch-jüdische Identitätskonstruktionen im Leben und Werk von Karl Emil Franzos“. Rund 100 Jahre nach seinem Tod hat das Moses Mendelssohn Zentrum nun verschiedene Publikationen von und über den Schriftsteller und Journalisten Karl Emil Franzos realisiert. Karl Emil Franzos bereiste große Teile Europas, insbesondere Osteuropas, und brachte diese Länder durch seine Berichte in die (groß)bürgerlichen Wohnzimmer des „Westens“. 17 Uhr. Anmeldung erbeten unter Telefon: 030-20 28 71 14. Stauffenbergstraße 1, 10785 Berlin-Tiergarten.

**poesiefestival** Gespräch. „Grenzwelten von Musik und Lyrik – aus der Werkstatt von e.poesie“. Mit Sidney Corbett, Komponist aus den USA; Johannes Jansen, Autor aus Deutschland; Frank Niehusmann, Komponist aus Deutschland; Bas Böttcher Autor aus Deutschland. Moderation: Barbara Barthelmes, Musikwissenschaftlerin aus Berlin. 5 / 3 €. 18.30 Uhr. Telefon: 030-485 24 50. Clubraum, Akademie der Künste, Hanseatenweg 10, 10557 Berlin-Tiergarten.

**Lettrétage** Lesung. „wegen gestern“. Es lesen Moritz Waldhauser aus „Notizen eines Einzelgängers“ sowie aus „Emanuel – ein utopisches Schicksal“ und Tom Bresemann aus seinem Gedichtband und aus unveröffentlichten Texten. 5 €. 19.30 Uhr. Telefon: 030-692 45 38. Methfesselstraße 23-25, 10965 Berlin-Kreuzberg.

Alle Angaben basieren auf  
Informationen der  
Veranstalter oder Verlage.  
Änderungen möglich. Keine  
Gewähr für die Richtigkeit  
der Angaben.

**MADI – Zelt der Sinne** Lesung & Musik & Tanz. „ Erotische Märchen aus 1001 Nacht“. Vortrag von Liebesgedichten aus Orient und Okzident, Live-Musik und erotisch-verführerische Tanzdarbietungen für sie und ihn. Inklusiv: Orientalische Speisen und Leckereien. 41 €. 20 Uhr. Tel.: 030-43 00 42 72. Bernhard-Lichtenberg-Platz 1, 13507 Berlin-Tegel.

**poesiefestival** Lesung & Musik. „e.poesie“. AGF alias Antye Greie aus Deutschland mit Ann Cotten (USA/D); Frank Niehusmann (D), Bas Böttcher (D), Miguel Azguime (Portugal), Christian Uetz (CH), Vit Zouhar (Tschechien), Peter Waterhouse (AT) sowie Sidney Corbett (USA), Johannes Jansen (D). 12 / 8 €. 20 Uhr. Tel.: 4852450. Studio, Akad. der Künste, Hanseatenweg 10, 10557 Berlin-Tiergarten.

**Literarisches Colloquium** Lesung. „Lyrik-Preisträger PROSANOVA“. Es lesen Dagmar Kraus und Andre Rudolph. Moderation: Tobias Lehmkühl. 6 / 4 €. 20 Uhr. Telefon: 030-816 99 60. Am Sandwerder 5, 14109 Berlin-Wannsee.

**Literaturhaus** Lesung & Film im Rahmen der Ausstellung „Annamarie Schwarzenbach – Eine Frau zu sehen“. „Afghanistan II“. Es liest Friedhelm Ptok aus Schwarzenbachs Afghanistan-Reportagen. Anschließend Film: „Nomades Afghans II“ von Ella Maillart. 5 / 3 €. 20 Uhr. Reservierungstelefon: 030-887 28 60. Kleiner Saal, Fasanenstraße 23, 10719 Berlin-Charlottenburg.

**Literaturforum im Brecht-Haus** Lesung & Gespräch. Michael Wüstefeld – „Das AnAlphabet“. Moderation: Richard Pietraß. 5 / 3 €. 20 Uhr. Telefon: 030-282 20 03. Chausseestraße 125, 10115 Berlin-Mitte.

**Klub der Republik** Lesebühne. „Die Surfpoeeten“. Mit Ahne, Tube, Spider, Konrad, Robert Weber und DJ Lt. Surf. 21 Uhr. Pappelallee 81, 10437 Berlin-Prenzlauer Berg.

**poesiefestival** Lesung. „Code Gomringer – Von der konkreten in die digitale Poesie“. Mit Johannes Auer, Netzkünstler aus Stuttgart; Friedrich W. Block, Autor intermedialer Texte aus Kassel; Eugen Gomringer, Autor aus Rehau; Christiane Maschajechi, Sprecherin aus Stuttgart. 6 / 4 €. 22 Uhr. Telefon: 030-485 24 50. Halle 1, Akademie der Künste, Hanseatenweg 10, 10557 Berlin-Tiergarten.

## Donnerstag, 10. Juli

**poesiefestival** Gespräch. „Die Situation der Poesie in der portugiesischsprachigen Welt. Ein postkolonialer Befund.“ Mit Ana Luísa Amaral, Autorin aus Portugal; Armando Artur, Autor und Vizepräsident des Fundo Bibliográfico de Língua Portuguesa aus Mosambik; Maria Carlos Loureiro, Generaldirektion Buch und Bibliotheken aus Portugal; Paulo Henriques Britto, Autor aus Brasilien. Mod.: Kurt Scharf, Literaturübersetzer aus Berlin. 5 / 3 €. 18.30 Uhr. Tel.: 485 24 50. Akd. der Künste, Hanseatenweg 10, 10557 Berlin-Tiergarten.

**Jüdisches Museum** Lesung & Gespräch. Igal Avidan – „Israel. Ein Staat sucht sich selbst“. Im Gespräch mit dem Autor Maria Schrader. Eintritt frei. 19 Uhr. Tel.: 25 99 33 00. Glashof, Erdgeschoss, Lindenstraße 9-14, 10969 Berlin-Kreuzberg.

**poesiefestival** Lesung. „VERSschmuggel I“. Dichter aus Portugal, Brasilien, dem portugiesischsprachigen Afrika und dem deutschsprachigen Raum präsentieren die Ergebnisse des Übersetzungsworkshops. Mit Ana Luísa Amaral aus Portugal; Monika Rinck aus Deutschland; Pedro Sena-Lino aus Portugal; Daniel Falb aus Deutschland; Luís Carlos Patraquim aus Mosambik; Richard Pietraß aus Deutschland; Ricardo Domeck aus Brasilien; Sabine Scho aus Deutschland; Paulo Henriques Britto aus Brasilien; Hans Raimund aus Österreich. 7 / 5 €. 20 Uhr. Telefon: 030-485 24 50. Kleines Parkett, Hanseatenweg 10, 10557 Berlin-Tiergarten.

**Capitol Yard Golf Lounge** Lesung & Musik. „Heimatabend“. Auf dem Kreuzbergkai am Osthafen bereiten Dürken Türk und die SKAlitzer einen herzhaften Grillteller voller Lokalphilosophen, Live-Musik und Überraschungsgäste inklusive Bratwurst, Steak und Bier. 5 €. 20.15 Uhr. Telefon: 030-70 01 19 90. Stralauer Allee 2 b, 10245 Berlin-Friedrichshain.

**Laine-Art** Lesebühne. „Die Brauseboys“. Die Lesebühne im Wedding. Frische Texte und Musik mit wunderbaren Gästen. 3 €. 21 Uhr. Hinterhof, Liebenwalder Straße 39, 13347 Berlin-Wedding.

## Freitag, 11. Juli

**Haus der Kulturen der Welt** Lesung. Kevin McAleer – „Surferboy“. „Dieser Roman erzählt die Geschichte des Surfens als Lebensgefühl und ist zugleich ein Grundlagenwerk über alle Fragen des Wellenreitens selbst. Er bietet eine Einführung in die Welt der Bretter und Boards, der Spots und Breaks, der Rides und Wipeouts. Wir hören von den großen Surfer-Legenden: Von Duke Kahanamoku, dem hawaiianischen Urvater, über die Helden der 60er und deren Musik, bis hin in die 70er und die neue Generation von Surfpunks und New Wavern.“ (Seeliger Verlag) Auf Englisch. Deutsche Textpassagen: Dominik Bender. Moderation: Martina Wimmer, Zeitschrift „mare“. Eintritt frei. 18 Uhr. Telefon: 030-39 78 71 75. John-Foster-Dulles-Allee 10, 10557 Berlin-Tiergarten.

**poesiefestival** Gespräch. „VERSschmugge! Erfahrungen aus dem lyrischen Im- und Export“. Mit Ricardo Domeneck aus Brasilien und Sabine Scho aus Deutschland. Moderation: Berthold Zilly, Lateinamerikanist und Übersetzer aus Berlin. 5 / 3 €. 18.30 Uhr. Telefon: 030-485 24 50. Clubraum, Hanseatenweg 10, 10557 Berlin-Tiergarten.

**Restaurant Sarah Wiener** Lesung & Film. Dietmar Bittrich – „Altersglück. Vom Segen der Vergesslichkeit“. „Die ersten Alterserscheinungen zeigen sich? Wie erfreulich! Das Gedächtnis lässt nach? Was für eine Erleichterung! Mit erfrischendem Witz erzählt Dietmar Bittrich, wie wunderbar es ist, die Jugend endlich hinter sich zu lassen.“ (Hoffmann und Campe) Anschließend Dokumentarfilm von Lilo Mangelsdorff „Damen und Herren ab 65“: über die Entstehung des Tanztheaterprojekts „Kontaktthof“

## Lust auf Literatur?

„Die Berliner Literaturkritik“ bietet in ihrer Online-Redaktion regelmäßig die Möglichkeit zu einem unbezahlten, dreimonatigen

## redaktionellen Praktikum

NachwuchsjournalistInnen mit viel Interesse, Engagement und Humor senden ihre Kurzbewerbung mit Lebenslauf per E-Post an:

blk [at] berlinerliteraturkritik.de

Wir freuen uns über Ihre Bewerbung! Es erwartet Sie ein junges freundliches Redaktionsteam.

von Pina Kusch. 33 / 27 €. 19 Uhr. Kartenreservierung: [www.kvbb.org](http://www.kvbb.org). Hamburger Bahnhof, Invalidenstraße 50/51, 10557 Berlin-Mitte.

**Österreichische Botschaft** Vortrag. Klaus Kastberger – „Ödön von Horváth“. Klaus Kastberger, geboren 1963 in Gmunden / Oberösterreich, ist Literaturwissenschaftler, Kritiker, Mitarbeiter des Österreichischen Literaturarchivs und Autor zahlreicher Publikationen zur österreichischen Literatur. 19.30 Uhr. Anmeldung unter Telefon: 030-20 28 71 14. Stauffenbergstraße 1, 10785 Berlin-Tiergarten.

**poesiefestival** Lesung. „VERSschmugge! II“. Mit Paulo Teixeira aus Portugal, Norbert Hummelt aus Deutschland, Angélica Freitas aus Brasilien, Arne Rautenberg aus Deutschland, Tony Tcheka aus Guinea-Buissau, Ulrike Draesner aus Deutschland, Ana Paula Tavares aus Angola, Barbara Köhler aus Deutschland, Marco Lucchesi aus Brasilien sowie Nicolai Kobus aus Deutschland. Moderation: Kurt Scharf, Literaturübersetzer aus Berlin und Berthold Zilly, Lateinamerikanist und Übersetzer aus Berlin. 7 / 5 €. 20 Uhr. Telefon: 030-485 24 50. Kleines Parkett, Hanseatenweg 10, 10557 Berlin-Tiergarten.

**Literaturforum im Brecht-Haus** Lesung & Gespräch. „Ein Himmel voller Bratschen“. Schreiben in Leipzig ist Schreiben ohne Leipzig. Ein Zuhause ist kein Ort im Raum, sondern ein Ort in der Zeit. Studieren am Deutschen Literaturinstitut gleicht einem Himmel voller Bratschen. Auch davon, aber mehr noch aus der Welt unter dem Lichtkegel der Schreibtischlampe berichten (lesen!) Studierende des Deutschen Literaturinstitutes Leipzig. Mit Johanna Olausson, Franz Friedrich und Oliver Kluck. 5 / 3 €. 20 Uhr. Telefon: 030-282 20 03. Chausseestraße 125, 10115 Berlin-Mitte.

## Samstag, 12. Juli

**Literarisches Colloquium** Fest. „LCB-Sommerfest mit dem C.H. Beck Verlag“. 6 / 4 €. 15 Uhr. Telefon: 030-816 99 60. Am Sandwerder 5, 14109 Berlin-Wannsee.

**poesiefestival** Gespräch. „Von der Wucht der Stimme und der Freiheit der Verse“. Mit Ursula Rucker aus den USA und Mike Ladd ebenfalls aus den USA. Moderation: Florian Werner, Autor und Literaturwissenschaftler aus Berlin. 5 / 3 €. 17 Uhr. Telefon: 030-485 24 50. Clubraum, Hanseatenweg 10, 10557 Berlin-Tiergarten.

**poesiefestival** Gespräch. „Wandgedichte. Graffiti und Poesie“. Mit Berliner Street-Art-Künstlern. Moderation: Julia Reinecke, Journalistin und Autorin. 5 / 3 €. 18.30 Uhr. Telefon: 030-485 24 50. Clubraum, Hanseatenweg 10, 10557 Berlin-Tiergarten.

**Lettrétage** „Das Sommerfest der Lettrétage – Abschluss der zweiten Saison des jungen Literaturhauses Berlin Kreuzbergs“. Es besteht nicht nur die Möglichkeit, hinter die Kulissen zu blicken und die Organisatoren der Lettrétage kennen zu lernen – darüber hinaus werden viele der beteiligten Autoren, Musiker und Künstler der letzten Saison erwartet: Eine wunderbar unkomplizierte Möglichkeit, mit lieben und liebgewonnenen Schaffenden ins Gespräch zu kommen. Neben einem Imbiss und dem gewohnt erfrischenden Getränkeangebot des Hauses, wird zur Labung Live Musik, Poesie vom Beamer und ein DJ-Set kredenzt. Eintritt frei. 19.30 Uhr. Telefon: 030-692 45 38. Methfesselstraße 23-25, 10965 Berlin-Kreuzberg.

**poesiefestival** Lesung & Musik. „Beat'n'Word: Ursula Rucker und Mike Ladd“. Mit Ursula Rucker aus den USA sowie Mike Ladd ebenso aus den USA. Musik: David Akin an den Drums und Electronics, David Sztanke am Keyboard sowie Damali Rashawn Young an den Drums. 12 / 8 €. 20 Uhr. Telefon: 030-485 24 50. Clubraum, Hanseatenweg 10, 10557 Berlin-Tiergarten.

**Alte Kantine** Lesebühne. „Kantinenlesen“. Gipfeltreffen der Berliner Vorlesebühnen mit Dan Richter und anderen. 5 €. 20 Uhr. Telefon: 030-44 34 19 52. Knaackstraße 97, 10435 Berlin-Prenzlauer Berg.

**poesiefestival** Lesung & Gespräch. „Wann schleicht das Alter ins Gedicht?“. Mit Antje Krog

aus Südafrika, Johannes Kühn aus Deutschland sowie Adam Zagajewski aus Polen. Moderation: Sebastian Kleinschmidt, Chefredakteur von Sinn und Form aus Berlin. 6 / 4 €. 22 Uhr. Telefon: 030-485 24 50. Halle 1, Hanseatenweg 10, 10557 Berlin-Tiergarten.

## Sonntag, 13. Juli

**poesiefestival** Lesung. „Graffiti – Gedichte aus der Spraydose“. Zum ersten Mal treffen Sprayer auf Dichter und verwandeln deren Werke in Gedichte aus Aerosol und die Wand des ehemaligen Kaufhofs in ein poetisches Wandgemälde. Das Sprengen ist dabei selbst poetischer Akt und zusammen mit DJ- und VJ-Sets und Dichterlesung der Ausdruck einer Subkultur. Mit den Berliner Dichtern Timo Berger, Ann Cotten, Björn Kuhligh, Tzvetia Sofronieva, Rainer Stolz und anderen. Eintritt frei. 14 Uhr. Telefon: 030-485 24 50. Anton-Saefkow-Platz, 10369 Berlin-Lichtenberg.

**poesiefestival** Gespräch. „Ein Haufen zerbrochener Bilder“. Ein Gespräch über T.S. Eliot“. Mit Durs Grünbein, Autor aus Berlin, sowie Norbert Hummelt, Autor aus Berlin. 5 / 3 €. 18.30 Uhr. Telefon: 030-485 24 50. Clubraum, Hanseatenweg 10, 10557 Berlin-Tiergarten.

**Café Einstein Stammhaus** Lesebühne. „LeDeWe – Lesebühne des Westens“. 8 / 5 €. 19.30 Uhr. Kartentelefon: 030-26 10 18 58. Kurfürstenstraße 58, 10785 Berlin-Tiergarten.

**poesiefestival** Poetry Slam. „häs ch ghöört? – Rap und Spoken word aus der Schweiz“. Mit Jurzcok1001, Raphael Urweider alias Bidrmaa und DJ B. 6 / 4 €. 22 Uhr. Telefon: 030-485 24 50. Halle 1, Hanseatenweg 10, 10557 Berlin-Tiergarten.

## Montag, 14. Juli

**Schwartzsche Villa** Lesebühne. „Autorenforum: Lesen – Zuhören – Diskutieren“. Vorlesen unveröffentlichter Texte. Eintritt frei. 19.30 Uhr. Informationstelefon: 030-693 73 51. Kleiner Salon, Grunewaldstraße 55, 12165 Berlin-Steglitz.

**Lehmans Fachbuchhandlung** Lesung. Urban Priol – „Hirn ist aus“. 14 €. 20.15 Uhr. Telefon: 030-617 91 10. Hardenbergstraße 5, 10623 Berlin-Charlottenburg.

## Dienstag, 15. Juli

**Literaturhaus** Buchvorstellung im Rahmen der Ausstellung „Annemarie Schwarzenbach – Eine Frau zu sehen“. Alexandra Lavizzari – „Fast eine Liebe. Annemarie Schwarzenbach und Carson McCullers“. „Die junge amerikanische Schriftstellerin Carson McCullers lernt die neun Jahre ältere Schweizer Reiseschriftstellerin Annemarie Schwarzenbach im Juni 1940 in einem New Yorker Hotel kennen. Für die vor Optimismus überbordende Carson, die am Anfang einer fulminanten Karriere steht, ist es Liebe auf den ersten Blick. ‚Sie hatte ein Gesicht‘, erinnerte sich Carson später an die Freundin, ‚von dem ich wusste, dass es mich bis ans Ende meiner Tage nicht mehr loslassen würde ...‘“ (Edition Ebersbach) 5 / 3 €. 20 Uhr. Reservierungstelefon: 030-887 28 60. Kleiner Saal, Fasanenstraße 23, 10719 Berlin-Charlottenburg.

**Starick Buchhandlung in Schmargendorf** Lesung & Musik. Carl-Peter Steinmann – „Im Fluss der Zeit. Geheimnisse links und rechts der Spree“. 5 / 3 €. 20 Uhr. Telefon: 030-82 30 97 77. Breite Straße 35/36, 14099 Berlin-Wilmersdorf.

**Literaturforum im Brecht-Haus** Buchvorstellung & Gespräch. Fred Vargas – „Die dritte Jungfrau“. Die französische Krimiautorin Fred Vargas hat auch in ihrem jüngsten Roman einen ganz eigenen Kosmos entworfen. Ihr (Jungfrauen)-Mörder lässt sich von einem mittelalterlichen Rezept für einen Unsterblichkeitstrank anregen und interessiert sich darüber hinaus für skurrile Details der Zoologie ... Im Gespräch mit der Autorin und Vargas-Übersetzerin Julia Schoch ist Antja Rávic Strubel,

## Montag, 21. Juli

Uhr. Telefon: 030-816 99 60. Am Sandwerder 5, 14109 Berlin-Wannsee.

**Literaturforum im Brecht-Haus** Lesung im Rahmen der Friedrich-Wolf-Woche. „Tiererzählungen von Friedrich Wolf“. Friedrich Wolf war ein großer Naturliebhaber und Tierfreund. Seine Tiererzählungen sind meisterhafte Schilderungen vom Zusammenleben von Mensch und Tier. Es liest der ehemalige Schauspieler des Berliner Ensembles Stefan Lisewski. 5 / 3 €. 20 Uhr. Telefon: 030-282 20 03. Chausseestraße 125, 10115 Berlin-Mitte.

**Alte Kantine** Lesung. „Lauscherlounge“. Holly-woodstimmen lesen vor. 7,50 €. 20 Uhr. Telefon: 030-44 34 19 52. Knaackstraße 97, 10435 Berlin-Prenzlauer Berg.

## Samstag, 26. Juli

**Schwartzsche Villa** Lesung & Musik. „Weisen von Liebe und Tod“. Erika Eller liest Rilke. Musik: Uwe Streibel am Klavier. 12 / 10 €. 20.30 Uhr. Kartentelefon: 030-852 46 57. Großer Salon, Grunewaldstraße 55, 121656 Berlin-Steglitz.

**Alte Kantine** Lesebühne. „Kantinenlesen“. Gipfeltreffen der Berliner Vorlesebühnen mit Dan Richter und anderen. 5 €. 20 Uhr. Telefon: 030-44 34 19 52. Knaackstraße 97, 10435 Berlin-Prenzlauer Berg.

## Sonntag, 27. Juli

**Café Einstein Stammhaus** Lesebühne. „LeDeWe – Lesebühne des Westens“. 8 / 5 €. 19.30 Uhr. Kartentelefon: 030-26 10 18 58. Kurfürstenstraße 58, 10785 Berlin-Tiergarten.

## Montag, 28. Juli

**Schwartzsche Villa** Lesebühne. „Autorenforum: Lesen – Zuhören – Diskutieren“. Vorlesen unveröffentlichter Texte. Eintritt frei. 19.30 Uhr. Informationstelefon: 030-693 73 51. Kleiner Salon, Grunewaldstraße 55, 12165 Berlin-Steglitz.

## Dienstag, 29. Juli

**Bassy Cowboy Club** Lesebühne. „LSD – Liebe statt Drogen“. Live-Literatur und Musik aus Berlin mit Uli Hannemann, Spider, Ivo und Sascha, Tube, Micha Ebeling, Volker Strübing und Gästen. 3 €. 21.30 Uhr. Telefon: 030-281 83 23. Schönhauser Allee 176a, 10119 Berlin-Prenzlauer Berg.

## Mittwoch, 30. Juli

**Klub der Republik** Lesebühne. „Die Surfpoeten“. Mit Ahne, Tube, Spider, Konrad, Robert Weber und DJ Lt. Surf. 21 Uhr. Pappelallee 81, 10437 Berlin-Prenzlauer Berg.

## Donnerstag, 31. Juli

**Capitol Yard Golf Lounge** Lesung & Musik. „Heimatabend“. Auf dem Kreuzbergkai am Osthafen bereiten Dürken Türk und die SKAlitzer einen herzhaften Grillteller voller Lokalphilosophen, Livemusik und Überraschungsgäste inklusive Bratwurst, Steak und Bier. 5 €. 20.15 Uhr. Telefon: 030-70 01 19 90. Stralauer Allee 2 b, 10245 Berlin-Friedrichshain.

**Laine-Art** Lesebühne. „Die Brauseboys“. Die Lesebühne im Wedding. Frische Texte und Musik mit wunderbaren Gästen. 3 €. 21 Uhr. Hinterhof, Liebenwalder Straße 39, 13347 Berlin-Wedding.

Autorin und Übersetzerin. 5 / 3 €. 20 Uhr. Tel.: 282 20 03. Chausseestraße 125, 10115 Berlin-Mitte.

**Bassy Cowboy Club** Lesebühne. „LSD – Liebe statt Drogen“. Live-Literatur und Musik aus Berlin mit Uli Hannemann, Spider, Ivo und Sascha, Tube, Micha Ebeling, Volker Strübing und Gästen. 3 €. 21.30 Uhr. Telefon: 030-281 83 23. Schönhauser Allee 176a, 10119 Berlin-Prenzlauer Berg.

## Mittwoch, 16. Juli

**Literaturforum im Brecht-Haus** Lesung & Gespräch. Karen Duve – „Taxi“. Moderation: Wolfgang Hörner. 5 / 3 €. 20 Uhr. Telefon: 030-282 20 03. Chausseestraße 125, 10115 Berlin-Mitte.

**Klub der Republik** Lesebühne. „Die Surfpoeten“. Mit Ahne, Tube, Spider, Konrad, Robert Weber und DJ Lt. Surf. 21 Uhr. Pappelallee 81, 10437 Berlin-Prenzlauer Berg.

## Donnerstag, 17. Juli

**Literarisches Colloquium** Lesung & Gespräch im Rahmen des Studio LCB. „Dieter Kühn“. Der Autor im Gespräch mit den Literaturkritikern Jörg Drews und Julia Schröder. Moderation: Dennis Scheck. 6 / 4 €. 20 Uhr. Telefon: 030-816 99 60. Am Sandwerder 5, 14109 Berlin-Wannsee.

**Capitol Yard Golf Lounge** Lesung & Musik. „Heimatabend“. Auf dem Kreuzbergkai am Osthafen bereiten Dürken Türk und die SKAlitzer einen herzhaften Grillteller voller Lokalphilosophen, Livemusik und Überraschungsgäste inklusive Bratwurst, Steak und Bier. 5 €. 20.15 Uhr. Telefon: 030-70 01 19 90. Stralauer Allee 2 b, 10245 Berlin-Friedrichshain.

**Laine-Art** Lesebühne. „Die Brauseboys“. Die Lesebühne im Wedding. Frische Texte und Musik mit wunderbaren Gästen. 3 €. 21 Uhr. Hinterhof, Liebenwalder Straße 39, 13347 Berlin-Wedding.

## Freitag, 18. Juli

**Schwartzsche Villa** Lesung & Musik. „Weisen von Liebe und Tod“. Erika Eller liest Rilke. Musik: Uwe Streibel am Klavier. 12 / 10 €. 20.30 Uhr. Kartentelefon: 030-852 46 57. Großer Salon, Grunewaldstraße 55, 121656 Berlin-Steglitz.

## Samstag, 19. Juli

**Literaturhaus** Lesung. „Brigitte Reimann: ‚Und ich liebe, mein Gott, ich liebe!‘“. Es lesen Blanche Kommerell und Tilmann Dehnhard aus den Tagebüchern und Briefen. 12 / 8 €. 20 Uhr. Informationstelefon: 030-562 71 41. Kaminraum, Fasanenstraße 23, 10719 Berlin-Charlottenburg.

**Alte Kantine** Lesebühne. „Kantinenlesen“. Gipfeltreffen der Berliner Vorlesebühnen mit Dan Richter und anderen. 5 €. 20 Uhr. Telefon: 030-44 34 19 52. Knaackstraße 97, 10435 Berlin-Prenzlauer Berg.

## Sonntag, 20. Juli

**Ratskeller Reinickendorf** Lesung & Essen. „Literatessen mit Katja Lange-Müller“. 7 €. 18 Uhr. Telefon: 030-39 50 40 90. Eichborndamm 215-239, 13437 Berlin-Reinickendorf.

**Café Einstein Stammhaus** Lesebühne. „LeDeWe – Lesebühne des Westens“. 8 / 5 €. 19.30 Uhr. Kartentelefon: 030-26 10 18 58. Kurfürstenstraße 58, 10785 Berlin-Tiergarten.

**Schwartzsche Villa** Lesebühne. „Autorenforum: Lesen – Zuhören – Diskutieren“. Vorlesen unveröffentlichter Texte. Eintritt frei. 19.30 Uhr. Informationstelefon: 030-693 73 51. Kleiner Salon, Grunewaldstraße 55, 12165 Berlin-Steglitz.

**Literaturforum im Brecht-Haus** Gespräch im Rahmen der Friedrich-Wolf-Woche. „Zur Aktualität des Werkes von Friedrich Wolf“. Friedrich Wolf ist in der bundesdeutschen Kulturlandschaft mehr und mehr in Vergessenheit geraten. Seine Stücke findet man auf den Spielplänen deutscher Bühnen sehr selten. Nur seine Erzählung ‚Die Weihnachtsgans Auguste‘ erobert immer wieder neue Leser. Kann Friedrich Wolf neu entdeckt werden? Was hat er uns heute zu sagen? Es sprechen Hermann Haarmann, Thomas Naumann und Hans Wall. Moderation: Paul Werner Wagner. 5 / 3 €. 20 Uhr. Telefon: 030-282 20 03. Chausseestraße 125, 10115 Berlin-Mitte.

## Dienstag, 22. Juli

**Literaturforum im Brecht-Haus** Gespräch im Rahmen der Friedrich-Wolf-Woche. „Neuwied und Lehnitz 1988 – Ein vergessenes Kapitel deutsch-deutscher Kulturpolitik“. Ein Jahr vor dem Herbst 1989 kam es im Geburtsort von Friedrich Wolf in Neuwied am Rhein zu einer gemeinsamen deutsch-deutschen Ehrung des Dichters, Revolutionärs und Arztes. Drei damals maßgeblich Beteiligte an dem DDR-BRD-Kulturprojekt schauen im Abstand von 20 Jahren zurück auf die Friedrich-Wolf-Ehrung. Es sprechen Klaus Höpcke, Dieter Melsbach und Henning Müller. Moderation: Eberhard Reimann. 5 / 3 €. 20 Uhr. Telefon: 030-282 20 03. Chausseestraße 125, 10115 Berlin-Mitte.

**Bassy Cowboy Club** Lesebühne. „LSD – Liebe statt Drogen“. Live-Literatur und Musik aus Berlin mit Uli Hannemann, Spider, Ivo und Sascha, Tube, Micha Ebeling, Volker Strübing und Gästen. 3 €. 21.30 Uhr. Telefon: 030-281 83 23. Schönhauser Allee 176a, 10119 Berlin-Prenzlauer Berg.

## Mittwoch, 23. Juli

**Klub der Republik** Lesebühne. „Die Surfpoeten“. Mit Ahne, Tube, Spider, Konrad, Robert Weber und DJ Lt. Surf. 21 Uhr. Pappelallee 81, 10437 Berlin-Prenzlauer Berg.

## Donnerstag, 24. Juli

**Capitol Yard Golf Lounge** Lesung & Musik. „Heimatabend“. Auf dem Kreuzbergkai am Osthafen bereiten Dürken Türk und die SKAlitzer einen herzhaften Grillteller voller Lokalphilosophen, Livemusik und Überraschungsgäste inklusive Bratwurst, Steak und Bier. 5 €. 20.15 Uhr. Telefon: 030-70 01 19 90. Stralauer Allee 2 b, 10245 Berlin-Friedrichshain.

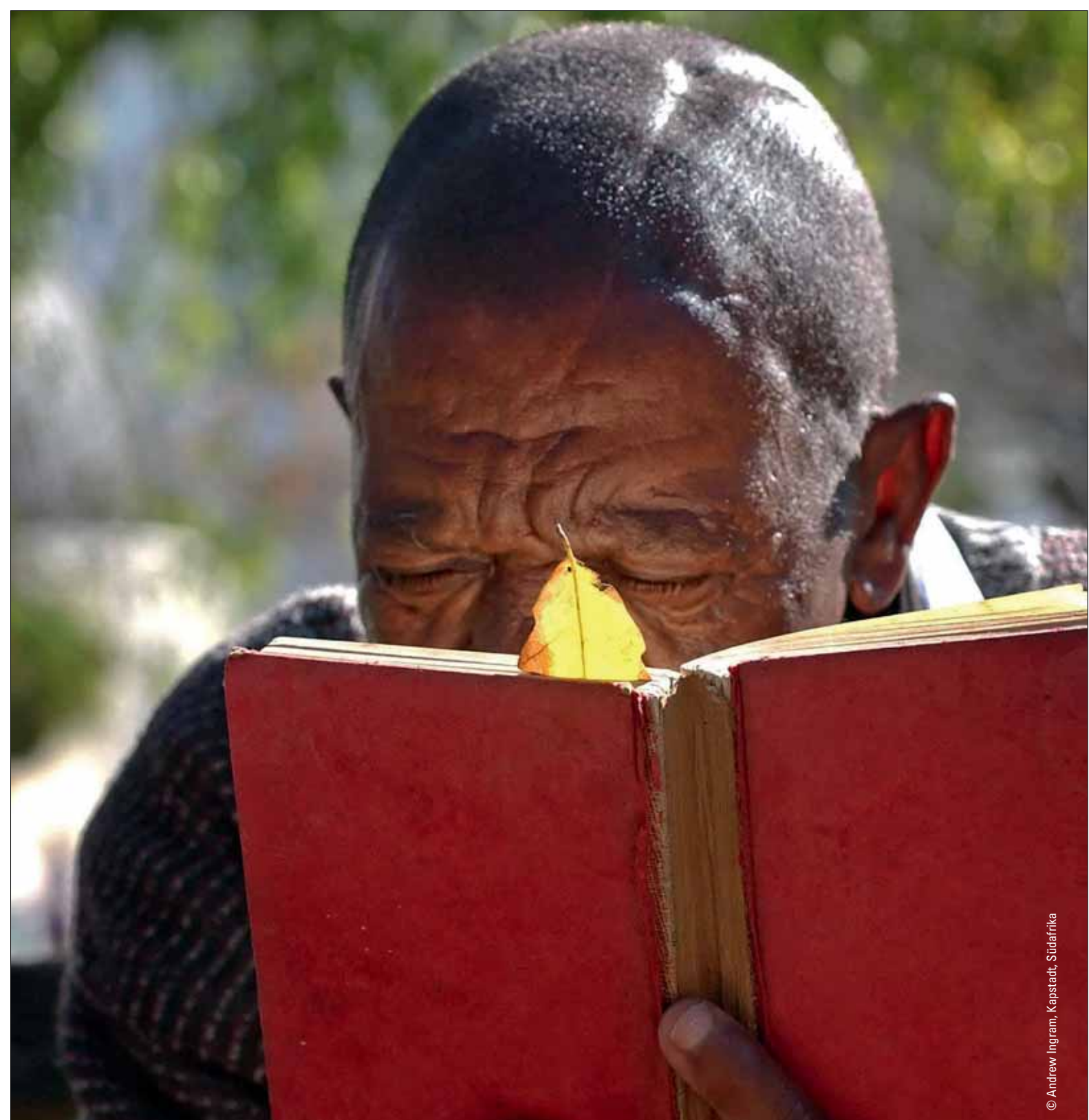
**Laine-Art** Lesebühne. „Die Brauseboys“. Die Lesebühne im Wedding. Frische Texte und Musik mit wunderbaren Gästen. 3 €. 21 Uhr. Hinterhof, Liebenwalder Straße 39, 13347 Berlin-Wedding.

## Freitag, 25. Juli

**Literarisches Colloquium** Fest. „Schweizer Sommerfest“. Es lesen Philippe Jaccottet und andere Schweizer Lyriker. Musik: Jazz. 6 / 4 €. 19

Den Veranstaltungskalender für den Monat August finden Sie im Internet unter:

[www.berlinerliteraturkritik.de](http://www.berlinerliteraturkritik.de)



© Andrew Ingram, Kapstadt, Südafrika

Der Online-Vorverkauf hat begonnen: [www.berlinerfestspiele.de](http://www.berlinerfestspiele.de)

8. internationales Literaturfestival

24. September bis 4. Oktober 2008

[www.literaturfestival.com](http://www.literaturfestival.com)

berlin



Auswärtiges Amt



STIFTUNG  
BRANDENBURGER TOR

Wall

Škoda

Hôtel Concorde Berlin



Kultur SPIEGEL  
Deutschlands größtes Kulturmagazin

FORADORI

MYLESKOSKI  
The Travel Agent

Dresdner Bank  
Die Beraterbank



Berliner Festspiele